

Werk

Titel: Welcher ó. das Evangelium St. Matthäi und Marci enthält

Jahr: 1757

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN318047071

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318047071>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318047071>

LOG Id: LOG_0016

LOG Titel: Das IV. Capitel

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN318045605

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

weiter zu gehen, diese ungewöhnliche Stimme, die in verständlichen Worten redete, geschah um Johannis willen, und nach den andern Evangelisten, Marc. 1, 11. Luc. 3, 23. war sie an Jesum gerichtet, und sprach, was folget. Gill.

k) S. Smichs Abhandlung vor der Erklärung Jesaja Cap. 10. 1) Talm. Bab. tit. Sanhedr. fol. 11. col. 1. tit. Sota. fol. 48. col. 2. et tit. Yoma, fol. 9. col. 2. m) Talm. Bab. tit. Bava Bathra fol. 3. col. 2. n) Megilla fol. 3. col. 1. o) Talm. Hieros. tit. Berac. fol. 3. col. 2. p) Talm. Bab. tit. Sanhedr. fol. 22. col. 1.

Dies ist mein Sohn, mein Geliebter &c. Er, welcher im Wasser getauft ist, und auf welchem der Geist nun ruhet, ist der Sohn Gottes in der menschlichen Natur, die er angenommen hat, um dem Willen des Vaters gehorsam zu seyn. Er ist Gottes eigener Sohn, nicht durch die Schöpfung, wie die Engel und Menschen; noch durch Annehmung, wie die Gläubigen; noch wegen seines Amtes, als die Obrigkeiten: sondern durch eine solche Kindschaft, worinne niemand ihm gleich ist. Er ist Gottes natürlicher ⁹⁷⁾ wesentlicher, und eingeborner Sohn; und sein Geliebter, den der Vater von Ewigkeit geliebet hat, als das Ebenbild seiner selbst, der mit ihm eben dieselbe Natur hat, und dieselben Vollkommenheiten besitzt: den er auch in der Zeit lieb hat, und lieben wird, ungeachtet er mit der menschlichen Natur bekleidet, und ihren Schwachheiten unterwürfig ist, und in der Gleichheit des sündlichen Fleisches er-

scheint. Christus ist immer in seiner Person der Sohn Gottes, und in seinem Mittleramte der Gegenstand der Liebe Gottes und seines Wohlgefallens gewesen, und muß auch beständig so betrachtet werden. Daher folget: **an welchem ich mein Wohlgefallen habe.** Gott der Vater hat an Jesu eine unendliche Freude und Wohlgefallen, als an seinem Sohne, der vor der Schöpfung der Welt in seinem Schoße gewesen war; und eben so hat er sein Wohlgefallen an ihm, als an dem Mittler für die Gläubigen &c. die er in ihm auch mit Wohlgefallen aufnimmt. Es würde beynah unvergeblich seyn, wenn man hier den Beweis für die Dreieinigkeit nicht bemerken wollte, der in dieser Geschichte zu finden ist. Von dem Vater ward aus dem Himmel eine Stimme gehöret, welche dem Sohne Zeugniß gab, der damals in der menschlichen Natur auf Erden war, auf welchen der Geist herabgefahren war, und auf dem er nun ruhete. Die Alten haben dieses für einen so deutlichen Beweis dieser Wahrheit gehalten, daß sie zu sagen pflegten: Gehe an den Jordan, und lerne da die Dreieinigkeit verstehen. Man sehe zu allem diesen noch dieß, daß der Vater mit dieser Erklärung, die gleich nach der Taufe Christi geschah, zu erkennen gegeben, daß er des Heilandes Unterwerfung unter diese Stiftung billige, und ein Wohlgefallen daran habe, welches alle Gläubigen aufmuntern muß, ihm darinne nachzufolgen. Gill.

p. 238. so wurden sie auch als solche aufgenommen, und können von den Feinden Christi nicht verworfen werden.

(97) Das Wort heißt hier eben das, was, wesentlicher, wahrer, eigentlicher, eingeborner Sohn sagen will, und wird den angenommenen, und nicht wesentlich aus ihm erzeugten Kindern Gottes entgegen gesetzt, ohne damit zu läugnen, daß die göttliche Zeugung seines eingebornen Sohnes von Ewigkeit her übernatürlich und unbegreiflich sey.

Das IV. Capitel.

Der Evangelist hat seine Nachricht von Johanne, dem Täufer, dem Vorläufer Jesu; von seiner Taufe, und insonderheit von der Taufe Christi, da der heilige Geist auf eine sichtbare und ausnehmende Weise auf ihn herabgefahren war, um ihn zu seinem öffentlichen Amte nach Jes. 61, 1. zu salben, geendiget. Nunmehr fährt er fort, uns von der Versuchung des Heilandes durch den Satan, die unmittelbar auf seine Taufe folgte, und von seinem Streite mit diesem Feinde der Menschen, ehe er sein öffentliches Amt antrat, Nachricht zu geben. Gill.

Hier findet man also: 1. die Geschichte von der Versuchung des Heilandes durch den Teufel, v. 1-11. nämlich: 1) wenn er zu derselben hingeführt ist, und wie lange sie gedauert hat; v. 1-2. 2) worinne der Teufel ihn umsonst versucht hat, v. 3-10. nämlich: A. Indem er ihn, zur Sättigung seines Hungers aus Steinen Brod zu machen verleiten wollte, v. 3. 4. B. Indem er ihn ermahnete, sich im Vertrauen auf Gottes Beschützung von einer großen Höhe hinab zu lassen, v. 5. 6. 7. C. Indem er ihn durch das Anbieten aller Königreiche auf Erden anreizte, ihn, den Versucher, anzubethen, v. 8. 9. 10. 3) wie der Herr, nach dem Siege über den Satan, von den Engeln bedient ward, v. 11. II. Den Anfang der Geschichte von dem öffentlichen prophetischen Amte Jesu, v. 12-25. und zwar: 1) die Zeit, und den Ort, die er dazu weiselich erwählte, v. 12-16. 2) den allgemeinen Inhalt seiner Lehre, und die Mittel, deren er sich zur Ausbreitung derselben bediente, v. 17-25. A. Seine Lehre, v. 17. B. Die Mittel sie auszubreiten, v. 18-25. nämlich: a. daß er Jünger zu seiner Hilfe erwählte, v. 18-21. b. daß er umher gieng, und lehrte, und Wunder that, v. 22-25.

Da ward Jesus vom Geiste in die Wüste geführt, auf daß er vom Teufel versucht würde. 2. Und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte

v. 1. Marc. 1, 12. Luc. 4, 1.

B. 1. Da ward Jesus vom Geiste in die Wüste geführt. Durch diesen Geist wird derselbe Geist Gottes verstanden, der auf Christum in sichtbarer Gestalt herabgefahren war, mit dessen Gaben er auf eine außerordentliche Weise zu seinem öffentlichen Amte gesalbet, und mit dem er erfüllt war, Luc. 4, 1. Er war zwar zuvor von diesem Geiste voll gewesen, weil der Vater ihm denselben ohne Maaß geschenkt hatte: aber damals zeigte sich solches offener und ausnehmender. Dieser Geist, der in der persischen und äthiopischen Uebersetzung der heilige Geist genennet wird, führte ihn, das ist, weckte ihn auf, trieb ihn an, und nöthigte ihn, in die Wüste, zu gehen. Weil dieser Trieb sehr stark und gewaltig war, drückt Marcus (Cap. 1, 12.) dieses aus: der Geist trieb ihn (ἐκβαλάς stieß ihn fort) in die Wüste; jedoch nicht wider seinen Willen. Das Wort ἀνήχθη heißt eigentlich hinaufgeführt, und zeigt an, daß Jesus aus den niedrigen Theilen der Wüste, worin er sich damals befand, nach den höhern und bergigten Theilen derselben hinaufgeführt ward, die wüste und unbewohnt waren. Denn von der Wüste Judäa war ein Theil bewohnt, in welchem Johannes predigte und taufte; aber der andere Theil war wüste, und diente zum Aufenthalte der wilden Thiere. In diesen zuletzt erwähnten Theil ward Christus geführt, und war bey den wilden Thieren, Marc. 1, 13. das ist, ganz allein, von der Gesellschaft der Menschen abgesondert und ganz von allem menschlichen Beystande entblößet, daher der Satan gute Gelegenheit hatte, alle seine Kraft an ihm zu versuchen. Gill.

Auf daß er vom Teufel versucht würde. Durch den Teufel wird der Satan verstanden, der Fürst der bösen Engel, der Feind des menschlichen Geschlechts, die alte Schlange, die hier, als ein Ankläger und Lasterer Diabolos genennet wird. Also heißt ihn der Syrer *אנאך לזר*, das ist, den Ankläger, oder Verkündiger der Anklagen. Der Teufel war erst der Ankläger Gottes bey den Menschen, und hernach der Menschen bey Gott. Sein vornehmstes Geschäft ist, die Menschen zu versuchen, und Christus ward in die Wüste geführt, um von ihm versucht zu werden: damit er, vor dem Antritte seines öffentlichen Amtes die Probe auskünde; damit er seinen Brüdern in allem gleich würde, und zugleich als Mensch herzhast, und als Gott allmächtig wäre, damit diejenigen, die versucht werden, bey ihm Beystand finden sollten, und auch damit er den Satan, dessen Reich zu zernichten er kam, eine Probe seiner Macht empfinden ließ, und ihn der baldigen Umstürzung seines Reiches entgegen zu sehen nöthigte. Die Zeit, in welcher dieses geschah, war da: das ist, da Jesus

vom Johannes getauft; da der heilige Geist auf ihn herabgefahren war, und ihn erfüllt hatte; da er ein so herrliches Zeugniß von der Liebe seines Vaters zu ihm und von seinem Wohlgefallen an ihm empfangen hatte, da ward er alsobald Marc. 1, 12. weggeführt. So bald dieses alles geschehen war, mußte er in die Wüste, um vom Teufel versucht zu werden, und den Streit mit ihm anzufangen. So geschieht es oft, daß nach der leiblichen Gemeinschaft mit Gott in seinen Stiftungen und nachdem wir die größten Proben seiner Liebe empfangen haben, schwere Versuchungen, Prüfungen, und Kämpfe folgen. In diesen Dingen ist eine große Gleichheit und Uebereinstimmung zwischen Christo und seinem Volke. Gill. Ohne Zweifel waren sehr wichtige Ursachen, warum der heilige Geist Jesus nach der Wüste trieb. Unter diesen, sagt Theophylactus, war auch diese, daß wir lernen sollten, daß wir, wenn wir uns durch die Taufe dem Dienste Gottes gewidmet haben, Versuchungen erwarten müssen. Hiezu kann man sehen, daß wir aus dem Exempel unsers Heilandes lernen sollten, wie wir den Versuchungen am besten und kräftigsten widerstehen können; nämlich durch einen festen und unwandelbaren Glauben, 1 Petr. 5, 9. und durch das Schwerdt des Geistes, welches das Wort Gottes ist, Eph. 6, 16. 17. Whitby.

B. 2. Und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn zuletzt. Wie Moses gethan hatte, da er den Israeliten das Gesetz geben sollte, 2 Mos. 34, 28. und Elia, da er um den Herrn der Heerschaaren eiferte, 1 Kon. 19, 8. so that auch Christus, als er bereit stand, das Evangelium der Gnade zu verkündigen, und der Wahrheit Zeugniß zu geben. Hier werden sowol vierzig Nächte als vierzig Tage erwähnt: zum Theil, um zu zeigen, daß diese Tage ganze Tage waren, die aus vier und zwanzig Stunden bestanden; und zum Theil, um dieses Fasten von dem gewöhnlichen Fasten der Juden zu unterscheiden, welche, wenn sie den Tag gefastet hatten, des Abends zu essen pfliegen. Denn nach ihren Verordnungen a) durften sie essen, so bald es dunkel war, zur Zeit des Hahnengeschreyes; oder, wie andere wollen, bey dem Anbruche des Tages. Maimonides b) saget, daß sie bey allen Fastzeiten des Nachts essen und trinken durften, außer am neunten des Monats Ab. Das Erstaufrichtige bey dem Fasten unsers Heilandes, und woraus zugleich erhellet, daß es nicht zu unserer Nachfolge geschickt ist, ist dieses, daß er in dieser ganzen Zeit keinen Hunger empfand. Denn der Evangelist saget, daß ihn, nach diesen vierzig Tagen und vierzig Nächten, zuletzt hungerte.

gerte ihn zuletzt.

3. Und der Versucher trat zu ihm, und sprach: wenn du Gottes Sohn

Sohn

Dies wird erzählt, zum Theil um die Wesentlichkeit seiner menschlichen Natur zu zeigen, die, ungeachtet sie sich lange wunderbarer Weise ohne Nahrung und ohne Hunger erhalten hatte, dennoch endlich zur Speise Lust bekam, und zum Theil, um die vortheilhafte Gelegenheit zu zeigen, die der Satan hatte, ihn mit dieser ersten Versuchung anzugreifen. Gill. Aus diesen Worten kann man lernen, wie wichtig es ist, zur Nachfolge dieses Musters des Heilandes ein Fasten von vierzig Tagen zu verordnen, und vorzugeben, daß man es halten könne. Denn es ist gewiß, daß ein so langes Fasten mit der Schwachheit unserer Natur nicht bestehen und also auch keine Pflicht seyn kann. Und eben so gewiß ist es, daß der Heiland in dieser ganzen Zeit keinen Hunger empfunden hat; denn nur nach diesem Fasten hungerte ihn; so daß sein Fasten ein wunderthätiges Fasten war. Man setze noch dieses hinzu: sein Fasten dienete nicht zur Kasteiung oder Zähmung seines Leibes, in welchem keine Unordnung statt fand; noch ihn zu den geistlichen Pflichten zu bereiten, zu welchen er durch die Salbung des heiligen Geistes überflüssig geschickt gemacht war; und daher kann sein Fasten kein Beyspiel unserer Pflicht hierinnen werden, weil dasselbe zur Zähmung unsers Leibes und zu unserer Vorbereitung zu geistlichen Betrachtungen dienen muß. Hieraus also zu folgern, daß wir vierzig Tage lang zu mehr Mattigkeit als sonst verbunden sind, das heißt die Sittenlehre in gewisse Zahlen setzen, und eine unendliche Menge abergläubischer Irrthümer einführen. Denn aus eben der Ursache müßten wir uns für verbunden halten, zum Zeichen unserer Demuth auf einem Esel zu reiten, uns unsers Rechts zu einem zeitlichen Eigenthume zu begeben, und unser Geld wegzurwerfen, um ihm gleich zu werden, der nichts hatte, sein Haupt darauf zu legen, noch das geringste Geld ohne Wunder bekommen konnte. Besser ist es,

wenn man hier mit dem Theophylactus und andern anmerket, daß wir insonderheit alsdenn Versuchungen zu erwarten haben, wenn wir allein sind, und uns in Nothen und Gefahren befinden, woraus wir auf keine gewöhnliche Weise erlöst zu werden sehen können. Dies war der Zustand Christi. Er ward in der Wüste hungrig, und endlich allein durch den Dienst der Engel mit Speise versorget. Whitby.

a) Talm. Bab. tit. Taanith, fol. 12. col. 1. 2. et Mishn. in ibid. cap. 1. §. 5. b) Hilych. Taanioth, c. 5. §. 5.

B. 3. Und der Versucher trat zu ihm. Durch den Versucher wird der Teufel gemeint (s. 1 Thess. 3, 5.) welcher der Versucher heißt, weil es seine vornehmste Beschäftigung ist, die Menschen zur Sünde zu versuchen; indem er sie verführet, das Daseyn Gottes zu läugnen, oder in Zweifel zu ziehen, seine Vollkommenheiten zu bestechen, über die Regierung der Vorsehung zu murren, und den göttlichen Verheißungen keinen Glauben zu geben. Man muß nicht denken, daß der Teufel sich erst am Ende der vierzig Tage an den Heiland gemacht hat, ihn zu versuchen. Denn die andern Evangelisten (Marc. 1, 13. Luc. 4, 2.) sagen ausdrücklich, daß Jesus vierzig Tage von ihm versucht worden sey. Aber am Ende dieser vierzig Tage zeigte er sich öffentlich und in einer sichtbaren Gestalt. Zu vor hatte er ihn heimlich und innerlich versucht, indem er ihm böse Dinge eingab, wozu der wüste Ort, an welchen der Heiland sich befand, ihm veranlassete. Aber als er sah, daß diese Eingebungen und Versuchungen umsonst waren, und bemerkte, daß der Hunger anfieng dem Heilande beschwerlich zu werden, nahm er eine sichtbare Gestalt an⁹⁹, und redete mit einer vernehmlichen Stimme zu ihm, was nun folget.

Wenn du Gottes Sohn bist &c. Dies kann man erstlich so verstehen, als wenn der Teufel vor-
gabte,

(98) Weil die ganze Versuchung kein Gesichte oder Traum war, wie die Erzählung der Evangelisten handgreiflich erweitet, so muß allerdings der Versucher, der die vierzig Tage durch Christum unsichtbarer Weise zu versuchen sich unterstanden hatte, Luc. 4, 2. ihm sichtbar erschienen seyn, ob gleich ungewiß ist, unter welcher Gestalt? Daß es keine menschliche gewesen, ist aus dem Orte zu schließen, wo diese Versuchung vorgegangen, und wohin kein Mensch gekommen ist, da auch der Teufel Christo die Reiche der Welt zu geben anbietet, so er ihn anbethen würde, und daraus folget, daß er sich für einen Herrn der Welt ausgegeben habe, so wird die Muthmaßung des hochw. Herrn D. Heumanns h. I. p. 25. welche schon Lightfoot vorgezogen, T. II. Opp. 276. und auch in der kansteinischen Harmonie p. 211. für wahrscheinlich gehalten worden, sehr glaublich, der Satan habe sich in Gestalt eines himmlischen Geistes oder Engels, der über die Reiche der Welt gesetzt worden, Christo vorgestellt. Denn diese Meynung war damals schon unter den Juden ganz bekannt und gemein, die Regierung der siebenzig Völker auf dem Erdboden, sey siebenzig Engeln anvertrauet, s. Eisenmengers entdecktes Judenthum Th. I. cap. 18. pag. 804. u. f. und es sey ein großer Engel denselben vorgesetzt, mit Namen Metatron, dem Sammael der Fürst der Klippothe, oder bösen materiellen Geister unterthan seyn müsse, wovon die Cabbalisten vieles plaudern, wie in der Hist. crit. phil. T. II. p. 1032. bewiesen worden ist.

Sohn bist, so sprich, daß diese Steine Brodt werden. 4. Aber er antwortete und sprach: Es steht geschrieben: der Mensch wird nicht vom Brodte allein leben, sondern

v. 4. 5 Mos. 8, 3.

von

gäbe, daß er daran zweifelte, ob Jesus Gottes Sohn sey, und ihn selbst deswegen zweifelhaft machen wollte. Daher es kein Wunder ist, wenn der Satan Gottes Kinder zum öftern mit dergleichen Versuchungen anfällt. Oder zum andern, nach einer andern Uebersetzung der Worte, weil oder da du Gottes Sohn bist. Denn dem Teufel konnte diese Sache nicht unfundig seyn, weil eine Stimme aus dem Himmel den Heiland dafür erklärt hatte. Und es ist gewiß, daß die Teufel nicht nur wußten, sondern auch bekennen mußten, daß Jesus der Sohn Gottes war, Luc. 4, 41. Durch den Sohn Gottes muß man hier keinen frommen und gerechten Mann, der Gott sehr werth ist, oder einen, der wegen seines Amtes diesen Namen führete, verstehen; sondern eine Person, die eine göttliche Kraft besaß. Dieses erhellet aus dem, was der Teufel vom Heilande forderte ⁹⁹.

So sprich, daß diese Steine Brodt werden. Nämlich gewisse Steine, die nahe bey ihm waren, und darauf der Teufel zeigte. Sprich nur, sagte er, zu denselben; so werden sie sich in Brodt verwandeln. Der Satan zweifelte nicht, ob Jesus auch mächtig genug wäre dieses durch ein Wort, das er sprach, auszurichten ¹⁰⁰. Aber er wollte nur, daß der Heiland dieses auf sein Verlangen thun sollte; und dieses würde zu seiner Absicht genug gewesen seyn, weil er den Heiland sich unterthan zu machen suchte. Der Teufel kann um so vielmehr gehoffet haben, in dieser Versuchung glücklich zu seyn, weil Jesus damals hungrig war, und weil er bey unsern ersten Vätern seine Absicht erreicht hatte, indem er sie verführte, von der verbotenen Frucht zu essen. Gill.

B. 4. Aber er antwortete und sprach : : : :
Munde Gottes geht. Die Stelle, darauf Jesus ziele, ist 5 Mos. 8, 3. und er führet sie nach der gewöhnlichen Art der Juden an, die man im Talmud sieht, wo sie, wenn sie eine Stelle aus den heiligen Schriften anführen, gemeinlich sagen: Wie geschrieben ist. Der Verstand dieser Worte ist erstlich nicht, daß, wie der Leib vom Brodte lebet, also die Seele vom Worte Gottes und der Lehre des Evangelii lebet, wiewol dieses an sich selbst wahr ist: noch zum andern, daß der Mensch durch den Gehorsam gegen die Gebote Gottes lebet, nach den Verheißungen, die Israel in der Wüste und im Lande Canaan empfieng; sondern zum dritten, daß Gott zur Sättigung des menschlichen Hungers und zur Erhaltung seines Lebens nicht an Brodt allein gebunden ist, sondern dazu auch andere Mittel gebrauchen und was ihm gefällt, verordnen kann; wie Manna vom Himmel regnete, worauf Moses an dem angeführten Orte ziele. Also war es nicht nöthig, Steine zu Brodt zu machen, und dadurch die Natur der Dinge zu verändern, weil das Brodt zur Erhaltung des Lebens nicht so unumgänglich nöthig war, als ob es ohne dasselbe nicht bestehen könnte. Jesus Christus giebt damit seinen starken Glauben und sein Vertrauen auf Gott zu erkennen, daß derselbe mächtig genug sey, ihn zu erhalten, und solches auch in der That thun werde, obgleich in der Wüste und ohne Speise. Und dadurch überwand er diese Versuchung des Satans. Durch diese und die folgenden Anführungen der Schrift gab Jesus den heiligen Büchern Zeugniß und bestätigte ihr Ansehen; und ungeachtet

er

(99) Daß der Teufel hier einen wesentlichen Sohn Gottes verstanden habe, welcher Kraft der göttlichen Natur die Ordnung der Natur aufheben, und aus einem Steine ein Brodt machen könne, ist aus dieser Zumuthung klar und deutlich. Es hatte auch dieser Fürst, der mit seinen bösen Geistern unter dem Himmel sein Werk hat, Ephes. 6, 12. es bey der Taufe Christi gehöret. Allein sein verdammter Unglaube stellte ihm vor, es könnte doch seyn, daß dieser Jesus in einem uneigentlichen Verstande ein Sohn Gottes genennet worden sey, und da verfiel seine alte Verwegenheit darauf, ihn zu versuchen, wie er die ersten Menschen versucht hatte, um ihn zur Sünde zu verführen, und Gottes Sendung zu Schanden zu machen: er mußte aber nur gar zu deutlich erfahren, daß er der wesentliche Sohn Gottes wäre, welches hernach die bösen Geister oft zu ihrer Quaal bekennen müssen.

(100) Da aus des Teufels Anrede, nach der 99 Ann. deutlich zu schließen ist, daß er gezweifelt, ob Jesus auch der wesentliche Sohn Gottes wäre, so ist nicht zu glauben, daß der Satan gar keinen Zweifel gehabt habe, daß er diese wunderthätige Macht, als der Sohn Gottes ausüben könne; sondern die Absicht dieses höllischen Versuchers war wol diese, ihn als einen von Gott besonders auserlesenen und mit der Wunderkraft versehenen Sohn Gottes, dahin zu bringen, daß er mit dieser Wunderkraft pralen, Gottes Ordnung in seinem Reiche mit einem unerlaubten Mistrauen beschimpfen, und vor ihm, dem Feinde Gottes, ein allein zur Verherrlichung des Reiches Gottes bestimmtes Wunder verrichten, und dadurch wider Gott sündigen sollte. Denn wenn ihn der Teufel für den ungezweifelten wesentlichen Sohn Gottes gewiß gehalten hätte, so würde er sich nicht haben einfallen lassen, ihn zur Sünde zu versuchen, von der er wohl wußte, daß sie bey dem wesentlichen Sohne Gottes keinen Eingang finden könne.

von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde Gottes geht.

5. Da nahm ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellte ihn auf die Zinne des Tempels.

6. Und sprach zu ihm: bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab. Denn es steht geschrieben

v. 6. Ps. 91, 11, 12.

er selbst mit dem heiligen Geiste erfüllt war, machte er dieselben doch zur Nichtschnur seiner Ausführung. Dieses verdienet gegen diejenigen gemerket zu werden, welche, unter dem Vorwande der Eingebungen des Geistes, die Schrift als die einzige Regel des Glaubens und Lebens verläugnen; und zugleich lehret es uns das beste und sicherste Mittel, den Versuchungen des Satans zu widerstehen, nämlich dadurch, daß man das Wort Gottes gegen ihn brauchet. Gill.

3. 5. Da nahm ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellte ihn auf die Zinne des Tempels. Nämlich nicht im Gesichte, sondern wahrhaftig. Der Satan hatte, auf Zulassung Gottes und mit Einwilligung Christi (woraus seine Demuth erhellet) Macht über seinen Leib, ihn von einem Orte nach dem andern zu bringen, ungefähr auf die Weise, als der Geist den Philippus hinwegrückte, Apostelg. 8, 39. Der Teufel nahm Jesum auf, hob ihn über die Erde, und führete ihn durch die Luft ⁽¹⁰¹⁾ bis in die heilige Stadt, das ist, Jerusalem, Luc. 4, 9. Diese hieß die heilige Stadt, wegen der öffentlichen Verehrung Gottes und wegen seiner Gegenwart in derselben, die zuvor sehr herrlich gewesen, nun aber schon größtentheils weggewichen war ⁽¹⁰²⁾. Die jüdischen Lehrer pflegen zu sagen, daß Jerusalem wegen der Schechinah c) heiliger war, als alle Städte des Landes; daher führete auch die eine Seite ihrer Münze oder ihres Sefels die Aufschrift: *קדשן קדשן* Jeruschalaim *ז'ר* *הקודש*, Jerusalem, die heilige Stadt d). Der Satan hält sich an allen Orten auf, und nirgends sind die Menschen von seinen Versuchungen frey. Dem Heilande selbst ließ er in der heiligen Stadt, ja auch in dem heiligen Tempel, keine Ruhe. Denn auch dahin nahm

er ihn, und stellte ihn ⁽¹⁰³⁾ auf die Zinne, oder auf einen von den Flügeln, des Tempels, wohin die Juden auch den Bruder des Heilandes, Jacobus, gebracht haben, welchen sie von da herunter stießen e). Diese Zinne war die höchste Spitze, und dadurch wird entweder das Dach verstanden, welches mit einem Geländer umgeben war, damit man nicht herabfallen sollte; oder der höchste Theil des Vorgesimses, welches hundert und zwanzig Ellen hoch war; oder die Oberspitze der königlichen Gallerie, die Herodes gebauet hatte, welche so hoch in die Luft gieng, daß einer, der von da herunter sah, schwindlicht ward f) ⁽¹⁰⁴⁾. Gill.

c) *Beniäbar Rabba*, fol. 189. col. 4. *Maim. hilch beth Habebc*, c. 7. §. 14. c. 6. §. 16. d) *Waserus de Antiq. Numm. Hebr. l. II. c. 5.* e) *Euseb. Hist. Eccl. l. II. c. 23.* f) *Iosephus Antiq. l. XV. c. 14.*

3. 6. Und sprach zu ihm: wenn du Gottes Sohn bist, so laß dich hinab. Der Teufel redete den Heiland eben so an, wie zuvor: Wenn oder da du Gottes Sohn bist, so zeige, daß du es bist; gieb eine Probe deiner Kindschafft vor allen den Priestern, die in oder um den Tempel sind, und vor allem Volke zu Jerusalem; laß dich von dieser Zinne des Tempels hinab. Denn weil Gott dein Vater ist: so wird dir kein Unglück begegnen; du wirst vollkommen sicher seyn; und dieses wird das Volk augenscheinlich überzeugen, daß du der Sohn Gottes bist. Der Satan hatte Jesum in der Hoffnung hieher gebracht, öffentlich einen Vortheil über ihn zu erhalten. Denn wenn er allein die Absicht gehabt hätte, daß Jesus sich von einer Höhe herablassen, und so vergehen sollte: so könnte er ihn wol sonst auf eine oder die andere Höhe gestellet haben. Aber er wollte, daß dieses

(101) Davon steht nichts in der evangelischen Geschichte, ob es sich gleich die meisten alten und neuern Ausleger einfallen lassen, sondern das Wort *παράλαμβάνων* heißt nur einen zum Gefährten mitnehmen, und ihn überreden, daß er mit ihm gehe, welches die zu allem Kampfe wider den Teufel gerüstete Tapferkeit Jesu, aus eben des Geistes Triebe, der ihn in die Wüste geführt hatte, nicht ausgeschlagen hat.

(102) Der Namen der heiligen Stadt, für Jerusalem, kömmt auch bey Joseph Antiq. I. IV. c. 8. und bey Philone p. 785. vor, und ist ohne Zweifel eine überall bekannte Benennung der Stadt Jerusalem, weil man daselbst allein, und sonst nirgends opfern und den Gottesdienst verrichten durfte; wie dergleichen Benennung auch wol bey den Heiden üblich war. *Bes. Elsner Obl. S. p. 17.*

(103) Das ist, er sprach zu ihm: er sollte dahin stehen, und sich herabstürzen, welches eine gewöhnliche hebräische Redensart ist; denn daß der Teufel wirklich Christum auf diese steile Höhe gestellet habe, ist nicht zu glauben.

(104) Das läßt sich schwerlich gewiß ausmachen, wegen der mancherley Bedeutungen des Wortes, das hier durch Zinne übersezet ist, richtiger aber den äußersten und obersten Flügel, oder die hervorragende Spitze des Tempels andeutet, welche oben auf die Mauern oder Bögen desselben gesetzt war, denn von dieser war eine ungeheure Höhe bis in das unterste Thal am Tempel.

geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl geben, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht irgend an einen Stein stoßest. 7. Jesus sagete zu ihm: es steht wiederum geschrieben: du sollst den Herrn deinen Gott, nicht

dieses vor den Augen des ganzen Volks, in der heiligen Stadt und im Tempel geschehen sollte. Man merke, daß der Satan nichts that, um Christum selbst hinab zu stoßen. Denn dieses war nicht in seinem Vermögen und stund ihm nicht frey; zu geschweigen, daß es seiner Absicht nicht genug gethan haben würde, weil auf die Weise nicht Christus, sondern er gesündigtet hätte. Dieser Aufführung zu Folge kann man anmerken, daß der Teufel, wenn er den Menschen nach dem Leben steht, es ihnen nicht selbst nützt, sondern sie anreizet, Mörder an ihrem eigenen Leibe zu werden.

Denn es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln u. Der Satan stellte dem Heilande nicht allein seine göttliche Macht vor, die ihn genug in Sicherheit setzte, wenn er sich gleich von der Spitze des Tempels hinab ließe; sondern da er bemerkte, mit welchem Vortheile sich der Heiland der Schrift bediente: so verstellte er sich in einen Engel des Lichts, und führete, um den Heiland zu verleiten, eine Schriftstelle an, nach welcher der Heiland sich der Bewahrung der Engel versichert halten konnte. Die Stelle ist Ps. 91, 11, 12. Es zeigt dieselbe die zärtliche Sorgfalt Gottes für sein Volk, indem er den Engeln Befehl giebt, sie zu behüten, damit sie nicht in Sünden und Gefahren gerathen. Es scheint nicht, daß der Satan diese Stelle auf Christum verkehrt gedeutet hat. Denn weil sie auf alle Frommen geht, warum nicht auf Christum, nach seiner Menschheit? und sowol auf ihn, als das Haupt, als auf seine Glieder? Es ist auch gewiß, daß die guten Engel über den Heiland gewachet, und ihm gleichsam zu einer Wache gedienet haben. Sie wurden in seiner Kindheit gebraucht, ihn vor der Gewalt Herodis zu behüten; sie dienten ihm am Ende dieser Versuchung in der Wüste; sie stunden ihm in seinem Kampfe im Garten Gethsemane bey, u. s. w. Aber darinn handelte der Teufel boshaft und vorfesslich falsch, daß er erstlich die Worte ausließ: auf daß sie dich auf allen deinen Wegen behüten, weil er sahe, daß dieselben mit seiner Absicht stritten, und zur Umfärbung seines Vorhabens dienten¹⁰⁵. Zum andern, daß er eine Stelle, die allein dazu diente, die Frommen unter der Erfüllung ihrer Pflicht aufzumuntern, anführete, um etwas anzurathen, welches außer je-

mandes Verus und Schuldigkeit war, und wodurch Gott versucht ward. Erst hatte der Satan Christum versucht, der Vorsehung Gottes zu mißtrauen, und nun versucht er ihn, im Vertrauen auf dieselbe etwas Vermessenes zu begehen. Eben so verhält er sich noch gegen die Menschen, wenn er sie, durch die verkehrte Anwendung der Lehre von der göttlichen Verordnung und Vorsehung zu bewegen suchet, die vorgeschriebenen Mittel, ihr zeitliches und ewiges Heil zu wirken, zu unterlassen. Und da er den Sohn Gottes versucht hat, sich selbst aus dem Wege zu räumen: so ist es kein Wunder, daß er auch die Frommen öfters mit dieser Versuchung angreift. Gill.

8. 7. Jesus sagete zu ihm: Wiederrum steht auch geschrieben: du sollst den Herrn deinen Gott, nicht versuchen. Der Heiland redet nicht von des Satans falscher und verkehrter Anführung der Schrift, noch von seiner verkehrten Anwendung derselben; sondern er antwortet ihm sanftmüthig indem er eine andere Stelle anführet, nämlich: 5 Mos. 6, 16. du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen. Damit gab er stillschweigend zu erkennen, daß der Teufel die Schrift verkehrt und ungeschickt angewendet hatte, weil diese mit sich selbst nicht streiten kann; und zugleich zeigt er, daß die Versäumung der gewöhnlichen Mittel und die Erwartung, daß Gott uns, ohne den Gebrauch dieser Mittel, nicht allein bewahren kann, sondern auch wird, eine Versuchung Gottes ist. Menasse Ben Israel merket an g), daß das hebräische Wort נסו נסו nassoth, d. i. versuchen, immer in einem bösen Verstande gebraucht wird, und auf diejenigen ziele, die Gottes Macht, Güte, oder Wohlgefallen versuchen wollen. Wie dieses keinem Menschen geziemet, so geziemet es auch Jesu nicht. Und vielleicht wollte der Heiland hiermit zu erkennen geben, daß er selbst Gott war: daß also, wie es unrecht war, daß er Gott den Vater durch die Vollbringung dessen, was der Satan von ihm begehrte, versuchen sollte, und wie es sich nicht ziemete, daß jemand anders dieses that, sich der Teufel auch göblich dadurch versündigte, daß er sich unterstand, ihn zu versuchen, der Gott in Ewigkeit gelobet, war. Gill. Der gelehrte Hammond hat über diese Stelle sehr wohl angemerket, daß Gott versuchen in der Schrift nicht

(105) Weil diese Worte der Kraft nach doch in den übrigen, welche der Satan anführet hat, stecken, so ist keine Ursache vorhanden, zu glauben, daß sie derselbige deswegen ausgelassen, um Jesum zu verführen. Die wahre Verdrehung dieser Stelle war, daß sie der Satan auf einen solchen Fall angewendet, auf welchen Gott sie nicht versprochen hatte, nämlich die verwegene und frevelude Versuchung Gottes, wie hier in der zwoten Ursache wohl angemerket worden ist.

nicht heißt, sich im Vertrauen auf die göttliche Güte zu viel vermessen, sondern vielmehr, Gottes Macht, oder Wahrheit, oder Vorsehung misstrauen, nachdem den Menschen hinlängliche Beweise und Ursachen, sich darauf zu verlassen, gegeben sind. Folglich muß das Versuchen Gottes, wenn man es von Christo versteht, hier für einen Zweifel genommen werden, ob er wol der Sohn Gottes sey, nachdem die Stimme vom Himmel (Cap. 3, 17.) ihn dafür ausgerufen hatte. So wird diese Redensart in den Schriften des alten Testaments beständig gebraucht. Da die Juden 2 Mos. 17, 2. 3. über dem Mangel am Wasser mit Mose zanketen, und sprachen: Warum hast du uns aus Aegypten ziehen lassen, daß du uns, unsere Kinder und Vieh Durstes sterben ließeßt? so antwortete Moses: Warum versucht ihr den Herrn? Und er hieß den Ort Massa, das ist, Versuchung, weil sie den Herrn versucht hatten, da sie (nachdem Gott das rothe Meer vor ihnen gespalten, sie mit Manna versorget, und ihnen die Wolken- und Feuerssäule, als das Zeichen seiner Gegenwart, gegeben hatte) noch sagten: Ist der Herr unter uns, oder nicht? das ist, weil sie an der Güte Gottes gegen sie, und an seinem Schutz und an seiner Gegenwart bey ihnen, nach so vielen sichtbaren Proben derselben, zweifelten. Hierauf zielen auch die Worte 5 Mos. 6, 16. die der Erlöser hier anführet: Ihr sollet den Herrn, euren Gott, nicht versuchen; das ist, ihr sollet an der Gegenwart Gottes nicht zweifeln, noch seiner Vorsehung misstrauen; wie ihr ihn zu Massa versuchtet. 4 Mos. 14, 22, 23. saget Gott: Weil die Männer, die meine Herrlichkeit in der Wolke gesehen haben, und meine Zeichen, die ich in Aegypten und der Wüste gethan habe, das ist, welche so viele Beweise meiner Gegenwart bey ihnen und meiner Macht und Bereitwilligkeit, sie von der Hand ihrer Feinde zu erretten, empfangen haben, mich nun zehnmal versucht haben: so sollen sie (in eigner Person) das Land, das ich ihren Vätern geschworen habe, nicht sehen. Sie hatten Gott versucht, indem sie nicht glaubeten, daß er die Verheißung, sie ins Land Canaan zu bringen, erfüllen könnte und würde, sondern indem sie dachten, daß sie durch das Schwerdt der Miesen, die das Land bewohnten, sterben würden, 4 Mos. 13, 32. 33. c. 14, 1. 10. Daher sprach Gott, v. 11. Wie lange soll mich dieß Volk reizen? Und wie lange wollen sie nicht an mich glauben durch alle die Zeichen, die ich unter ihnen gethan habe? Auf ein solches Misstrauen zielt der 78 Ps. v. 41. Sie versuchten Gott und stellten dem Heiligen in Israel Schranken; das ist, sie glaubeten nicht, daß Gott mächtig wäre, die Dinge zu thun, die er verheißet hatte, und also schränketen sie ihn ein und versuchten ihn, v. 42. 43. weil sie nicht

an seine Hand gedachten, an den Tag, da er sie von den Feinden erlösete, wie er seine Zeichen in Aegypten gethan hatte, und seine Wunder im Lande Joan. Dieses zielt gewiß auf die Versuchung Gottes, die 4 Mos. 14. gemeldet wird. S. auch v. 18. 19. 20. dieses Psalms. Im 106 Psalm v. 14. 15. sieht der heilige Dichter auf die Versuchung 2 Mos. 17. wenn er saget: daß sie, ungeachtet Gott das Schilfmeer vor ihnen getrocknet, und sie aus der Hand ihres Feindes und Hassers erlöset hatte, bald der Werke des Herrn vergaßen, und in der Wüste lästern wurden, und Gott in der Einside versuchten. Hierauf geht auch die Ermahnung Gottes Ps. 95, 8. 9. Verhärtet euer Herz nicht, wie zu Meriba, wie an dem Tage Massa in der Wüste, da eure Väter mich versuchten, mich prüften (אָרַב מַי) wiewol sie mein Werk sahen, nämlich wie ich sie an dem rothen Meere erlöset, das bittere Wasser süß gemacht, und ihnen Brodt vom Himmel gegeben hatte. Hierauf leitet der Apostel Hebr. 3, 12. diese Lehre her: Sehet zu, daß nicht irgend jemand unter euch ein arges ungläubiges Herz habe. Im Buche Judith 8, 1. liest man: Wer seyd ihr, daß ihr heute Gott versucht habt? Das ist, daß ihr Gott die Zeit von fünf Tagen, die zuvor erwähnt worden, vorgeschrieben habet, als ob er euch nicht erretten könnte, wenn es nicht binnen dieser Zeit geschähe? Dieß ist auch der Bestand der Worte Ahas, Jes. 7, 12. Ich werde es (das Zeichen) nicht fordern, noch den Herrn versuchen, wie man glaublich machen kann, wenn man diese Worte mit den ähnlichen Worten Gideons zu Gott vergleicht, Richt. 6, 39. dein Joch ergrimme nicht wider mich, (über meine Trägheit zu glauben) laß es mich doch allein dieses mal noch mit dem Felle versuchen; das ist, laß mir nur noch dieses Zeichen zur Befestigung meines schwachen Glaubens gegeben werden. Es ist auch dieses die beständige Bedeutung dieser Redensart in den Büchern des neuen Testaments. 3. E. Apostelg. 15. weil Gott durch die Ausgießung des heiligen Geistes auf die unbeschnittenen Heiden hinlänglich gezeigt hatte, daß er sie, wenn sie glaubeten, in seine Gnade aufnehmen wollte, v. 8. so saget Petrus v. 10. was versucht ihr denn nun Gott, indem ihr diesem Beweise seiner Gunst mistrauet, ein Joch auf den Hals der Jünger zu legen, als wenn sie ohne das Ceremonialgesetz nicht selig werden könnten? Und 1 Corinth. 10, 9. laßet uns Christum nicht versuchen, durch Misstrauen gegen seine Bereitwilligkeit euch in euren Unterdrückungen zu unterstützen, und sie zu eurem Besten ausschlagen zu lassen, v. 13. wie einige von ihnen (nämlich, den Juden) ihn versuchten, da sie sagten, Gott habe sie aus Aegypten geführt; um sie in der Wüsten sterben zu lassen: weil es ihnen an

nicht versuchen. 8. Wiederum nahm ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg, und zeigte ihm alle Reiche der Welt, und ihre Herrlichkeit. 9. Und sprach

v. 7. 5 Mos. 6, 16.

311

an Brodt und Wasser mangelte, 4 Mos. 21, 5. daher sie von den Schlangen umgebracht wurden, v. 6. Und Apg. 5, 9. bedeutet das Versuchen des Geistes des Herrn das Zweifeln oder Mistrauen zu seiner Weisheit, zu entdecken, was in dem Herzen Anania und Sapphira verborgen war ¹⁰⁹). Whitby.

g) *Conciliat. in Dent. quaest. 3. p. 223.*

B. 8. Wiederum nahm ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg. Der Satan nahm Jesum von der Zinne des Tempels weg, und führte ihn durch die Luft auf einen von den Bergen um Jerusalem, oder weiter hin, auf einen sehr hohen Berg; aber auf welchen Berg ist unbekannt; wie es denn auch in der That von geringer Wichtigkeit ist. Dennoch halten einige diesen hohen Berg für den Libanon, wie man beyrn Fabricius h) sehen kann ¹⁰⁷). Gill.

h) *Bibliogr. Antiq. c. 5. p. 137.*

Und zeigte ihm alle Reiche der Welt, und ihre Herrlichkeit. Durch alle Reiche der Welt werden hier, wie D. Lightfoot will, nicht alle Länder des römischen Gebiets verstanden, ungeachtet dieses Reichs gewiß das größte in der Welt war; sondern alle Königreiche der ganzen Erde, groß und klein, wie sie auch Namen hatten, in oder außer dem Gebiete der Römer; und durch ihre Herrlichkeit muß man ihren Reichthum, ihr Vermögen, ihre Pracht und Größe verstehen. Diese wies der Satan Christo, nicht im Gemälde, oder auf einer Karte, wie einige geglaubet haben i). Denn dazu wäre es nicht nöthig gewesen, den Heiland auf einen Berg, und zwar auf einen sehr hohen Berg, zu führen, weil das sowol in einem Thale, als auf einem Berge, hätte gesehen können. Dennoch kann er dem Heilande alle diese Reiche nicht wahrhaftig und wesentlich gezeigt haben. Denn es ist kein Berg in der Welt, von welchem man auf einmal ein ganzes Königreich, vielweniger alle Königreiche der Erde, und noch vielweniger alle ihre Schätze, Macht und Herrlichkeit

übersehen kann. Daher war dieses eine betrüglische und verführerische Vorstellung, welche zu machen dem Satan zugelassen ward. Aber um selches zu verbergen, und sie wahrhaftig geltend zu machen, nahm er Jesum auf einen hohen Berg, und zeigte seinen Augen daselbst von außen, und seiner Einbildungskraft von innen gewisse Gegenstände, die ihm die ganze Erde und ihre Herrlichkeit zu seyn schienen. Xiphilinus erzählt vom Severus k), daß demselben träumete, daß ihn eine gewisse Person an einen Ort brachte, von da er die ganze Erde und zugleich die ganze See übersah, welches alles in der Einbildung geschah. Der Satan meynete den Heiland auf diese Weise zu verführen; aber sein Vorhaben schlug ihm fehl. Lucas saget, daß dieses in einem Augenblicke, oder in einem Punkte der Zeit geschehen ist. Das Wort *εἰς ἕνα*, dessen er sich bedienet, bedeutet zuweilen einen mathematischen Punct, welcher, nach dem Seno l), das Ende einer Linie und der letzte Titel ist. Darauf zielt vielleicht der Evangelist, und will den kleinsten Zeitpunkt, den man sich denken kann, anzeigen. Der Kaiser Antoninus gebrauchet das griechische Wort, wie Lucas, von einem Augenblicke der Zeit, wenn er spricht m), daß die Zeit des menschlichen Lebens und die ganze gegenwärtige Zeit nur ein *εἰς ἕνα* ein Punct ist. Die jüdischen Lehrer beschreiben einen Augenblick, oder einen Punct der Zeit auf diese Weise: Einige n) sagen, daß es ein sechs und funfzigtausend Theilchen, andere o), ein acht und funfzigtausend, noch andere p), ungefähr ein vier und funfzigtausend Theilchen von einer Stunde ist. Wenn man dieses für die richtigen Beschreibungen eines Augenblicks halten könnte: so hat der Satan dem Heilande in der That in einem sehr kurzen Zeitpunkte die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit gezeigt. Doch hierüber hätte man weniger Ursache sich zu verwundern, als über seine Vermessenheit und Unverschämtheit, die sich in den Worten des 9. v. zu erkennen giebt ¹⁰⁸). Gill.

Joh.

(106) Weil der Teufel Christo nicht nur eine Vermessenheit, sondern auch ein Mistrauen gegen Gott zumuthete, ob er das, was er versprochen, auch in einem besondern Falle halten würde, so kann das Wort, *versuchen*, allhier allerdings beyde Begriffe mit einander ausdrücken.

(107) Da der Evangelist die dreyfache Versuchung Jesu als eine unmittelbar auf einander folgende Handlung beschreibt, welche in weniger Zeit vorgegangen: so ist nicht wahrscheinlich, daß der Satan Christum so weit weggeführt habe; welches auch um so weniger nöthig war, da es hohe Berge um Jerusalem genug gab, von welchen eine weite Aussicht gegen alle Welttheile war.

(108) Man hat nicht nöthig, das Wort: in einem Zeitpunkte, so genau zu nehmen, als wenn es einen mathematischen Punct bedeutete, sondern es muß erklärt werden, wie es die Sache, der es beygelegt wird, leidet. In einem plötzlichen Augenblicke kann das Auge unmöglich alles übersehen. Es wird demnach damit nur eine sehr kurze Zeit angezeigt, welche einem langen und breiten Herumschauen und Betrachtungen

zu ihm: dieß alles will ich dir geben, wenn du niederfallen und mich anbethen wirst.

10. Da

Joh. Clericus saget in seiner Erklärung dieses Verses: „Dasjenige, was hier erzählt wird, kann man sich leichter so vorstellen, daß es Christo im Traume, oder in einem Gesichte wiederfahren, als daß es wirklich geschehen sey. Es kommt mir sehr fremd vor, daß einem bösen Geiste zugelassen worden seyn sollte, eine solche Macht an unserm Heilande auszuüben, daß er ihn durch die Luft führen konnte. Und wenn auch dieses wäre: so konnte doch diese Beschauung der Königreiche der Welt ihm so wenig von einem Berge, als aus einer Ebene gezeigt werden. Denn was kann man von einem Berge anders sehen, als Wüste, Felder, Flüsse, Dörfer und Städte, die in keiner Sprache die Königreiche der Welt und ihre Herrlichkeit bedeuten? Diese Herrlichkeit besteht vielmehr in ihrer Pracht, Wächtern und kostbaren Gebäuden ¹⁰⁹⁾. Doch dieses ist ein nichtiger Traum, und ein bloßes Hirngespinnst des Verfassers, das uns alles practischen Nutzens von der Versuchung des Heilandes beraubet. Denn weswegen sollte Christus in die Wüste geführt seyn, um diesen Traum oder dieses Gesicht zu haben? Hat er bloß in einem Gesichte vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet? Dieses Gesicht, oder dieser Traum, würde gewiß sehr lang gewesen seyn. Oder warum liest man, daß ihn zuletzt hungerte? Warum wird gesagt, daß der Teufel ihn auf die Finne des Tempels und auf einen hohen Berg stellte? Und Luc. 4, 13. daß der Teufel, nachdem er alle Versuchungen vollendet hatte, auf eine Zeitlang von ihm wich? Folget aus diesen Worten nicht deutlich, entweder, daß der Satan den Heiland auf die Weise wahrhaftig versucht, oder daß er dieß Gesicht in seiner Einbildungskraft hervorgebracht

habe? Und scheint es nicht viel fremder zu seyn, dem Satan so viel Macht über die Einbildungskraft Christi zu geben, daß er in ihm solche Vorstellungen oder Träume erwecken konnte, als ihm bloß diese Macht über den Leib Jesu zuzuschreiben, welche ihm keinen Schaden that, oder thun konnte? Wie Gott den Moses das ganze gelobte Land auf dem Hügel des Berges Nebo sehen ließ, indem er entweder seine Augen stärkte, oder es ihm, so wie es war, in einem Niße oder auf einer Karte in den umliegenden Thälern vorstellte; so hat auch vielleicht der Teufel in den Thälern, an dem Fuße des Berges, auf welchem der Heiland stand, von den prächtigen Gebäuden, und von der Pracht der Könige u. s. w. einen großen Niß gemacht, um sie den Augen Christi vorzustellen. Und diese Vorstellung konnte nicht so leicht auf einer Fläche, als auf einem Berge gemacht, oder dem Erloser vorgestellt werden. Whitby.

i) Fabric. *ibid.* et Grot. in locum. k) Apud Fabr. *ibid.* 1) Vide Laërt. in vita Zenonis. m) de se ipso, lib. 2. c. 17. et lib. 6. c. 36. n) Talm. Hierosol. tit. Berach. fol. 2. col. 4. o) Talm. Bab. tit. Berach. fol. 7. col. 1. p) Avola Zara, fol. 4. col. 1.

V. 9. Und sprach zu ihm: dieß alles will ich dir geben. Lucas drückt dieses noch nachdrücklicher und vollständiger aus, Luc. 4, 6. 7. wenn er spricht: alle diese Macht und ihre Herrlichkeit will ich dir geben. Denn sie ist mir übergeben, und ich gebe sie, welchem ich will. Es soll alles dein seyn. Mit diesen Worten wirft der Teufel sich zum Gott dieser Welt auf, der darüber eine unumschränkte Gewalt hat. Er giebt vor, daß diese Macht ihm von dem wahren Gotte geschenkt sey, der alles seiner willkürlichen Regierung überlassen habe, daher

trachten entgegengesetzt wird, und damit zu verstehen gegeben, der Satan habe Jesum überhaupt die vor Augen liegenden Gegenden der Königreiche, z. E. Persien, Syrien, Italien, Aegypten, welche man gleich übersehen können, mit Fingern gleichsam gewiesen, und auf einmal übersehen lassen, und ihm sodann die in denselben befindliche Herrlichkeit derselben mit Worten vorgestellt, erkläret und erwiesen, wie das im Griechischen befindliche Wort gar füglich andeutet, um ihm weiß zu machen, er als der Cosmocrator und Herr der Welt, der über alle diese Reiche die Herrschaft führe, könne diese Verwaltung ihm übergeben. Wie diese Erklärung den Worten des Evangelisten gemäß ist, und dieselbe ohne Künsteley erschöpfet, so hebt sie auch die so vielen zum Theil sehr ungeräumten Fragen und Muthmaßungen, wie der Teufel alle Königreiche Christo habe zeigen können, auf, und erzählt die Sache auf eine begreifliche und der Wahrheit vollkommen ähnliche Art; daher sie auch von verschiedenen Auslegern, unter welchen Joh. Dan. Major, in med. scrutinio Satanae apodixeos, vielleicht einer der ersten ist, und leßthin noch von dem Hrn. D. Heumann Syllog. T. I. p. 162. sq. und Anmerk. über das Ev. Matth. p. 29. 30. billig angenommen worden ist.

(109) Nachdem der sel. Herr D. Vlearius in den Anmerk. über Matth. XIV. p. 123. seqq. den Grund dieser Erklärung Clerici auf das deutlichste dargethan hatte, so hat dieser selbst seine Meinung in der neuen Leipziger Auflage seiner Anmerkungen, und in der Bibl. anc. & moderne T. II. P. II. p. 37. geändert, und hat selbst eingesehen, daß die Reiche der Welt hier so viel heiße, als ein großer Strich Landes, den man übersehen können, und den der Satan Christo gezeigt, das übrige aber durch seine Vorstellung ersetzt hat.

10. Da sprach Jesus zu ihm: hebe dich weg, Satan. Denn es steht geschrieben: du sollst den Herrn, deinen Gott, anbethen, und ihm allein dienen. 11. Da ließ der

9. 10. 5 Mos. 6, 13. c. 10, 20. 1 Sam. 7, 3.

Teufel

daher er Christum mit der Gewalt und der Regierung der ganzen Welt bekleiden, ihn in den Besitz aller ihrer Herrlichkeit setzen, und sein Recht und seine Ansprüche darauf unterstützen könne. Niemals hat man von einer solchen Verwegenheit gehört; weil dieses geringe, trockne und elende Geschöpfe über nicht das geringste in der ganzen Welt nach seinem Wohlgefallen regieren kann. Er konnte weder die Person, noch das Vermögen Hiebs, ohne Zulassung Gottes, antasten; und er konnte, ohne Christi Erlaubniß, in keine Herde Schweine fahren. Nichtsdestoweniger hatte er hier den Stolz, dem Heilande die ganze Welt anzubietthen, als ob er darüber eine unumschränkte Gewalt hätte. Und dieses mit der gottestlästerlichen Bedingung:

Wenn du niederfallen und mich anbethen wirst. Dieß war die höchste Stufe der Verwegenheit und Unverschämtheit. Der Teufel war nicht damit zufrieden, daß er von den Menschen angebethet ward; er wollte auch von dem Sohne Gottes angebethet seyn. Dieß entdeckt auf einmal seine hochmüthige und ehrfürchtige Absicht, daß er, wie Gott selbst, seyn will, und durch nichts geringers befriediget werden kann. Gill.

10. Da sprach Jesus zu ihm: hebe dich weg, Satan. Oder, wie es Luc. 4, 8. eigentlich heißt, und hier auch in einigen Abschriften gefunden wird: hebe dich weg hinter mir, Satan. Dieß ist ein Ausdruck der Verachtung und Abneigung (s. Cap. 16, 23.) und dienet, des Teufels Unverschämtheit zu bestrafen, und seine Gottlosigkeit zu verabscheuen. Zuvor hatte Jesus die Versuchungen des Satans mit großer Geduld ertragen, und ihm sanftmüthig und bescheiden geantwortet; aber nun war seine Aufführung ihm unerträglich. Dieß nöthigte Jesum, seine Empfindlichkeit zu zeigen, und sein Ansehen zu gebrauchen, um auf einmal der Zumüthungen eines so schändlichen Geschöpfes loszuwerden. Doch auch dieses that der Heiland nicht, ohne von seinem Befehle Ursachen anzuführen.

Denn es steht geschrieben: du sollst den Herrn, deinen Gott, anbethen, und ihm allein dienen. Die hier angeführte Stelle steht 5 Mos. 6, 13. wo Moses sagt: Du sollst den Herrn deinen Gott fürchten, und ihm dienen. Denn den Herrn fürchten und ihn anbethen kommt auf eines hinaus, weil seine Anbethung eine innerliche und äußerliche Ehrverbietung gegen ihn voraussetzet. Das Wort allein steht nicht bey Moses, sondern ist von Christo hinzugesetzt, und zwar mit Recht: zum Theil, um den Nachdruck des Barmhertigen (Pronominis) ihm in der Grundsprache auszudrü-

cken, und zum Theil, um dem Zusammenhange genug zu thun, der solches erfordert, denn es folget darauf: du sollst andern Göttern nicht nachfolgen. Man sehe hierzu, (um nicht der Uebersetzung der 70 Dolmetscher zu gedenken, wo das Wort allein hinzugefüget ist) daß der Geschichtschreiber Josephus q) in Absicht auf dieses Gesetz sagt: Weil Gott Einziger ist, so muß er allein angebethet werden. Und Aben-Esra gebrauchet bey der Erklärung des letzten Theils von 5 Mos. 6, 13. du sollst bey seinem Namen schwören, auch das Wort allein, welches in der That zu allem, was in diesem Verse gefaget wird, gehört. Indem der Heiland diese Stelle anführet, will er sagen: weil Gott der Herr allein der Gegenstand der Anbethung ist: so ist es von dir, du Satan, die gräulichste Gotteslästerung, daß du diese Ehre suchest, und sie kann dir ohne die schändlichste Gottlosigkeit nicht erzeiget werden. Gill. Aus diesen Worten erhellet, wenn man sie mit andern Worten vergleicht, daß Christus nicht für ein bloßes Geschöpfe gehalten werden könne. Es ist gewiß, ersichtlich, daß eine gottesdienstliche Anbethung keinem bloßen Geschöpfe erwiesen werden kann, weil dasselbe dadurch Gott in der Würde an die Seite gesetzt wird. Und zum andern, daß die Sünde der Abgötterey vornehmlich darinn besteht, daß man einem Geschöpfe die Ehre erzeiget, die Gott zukommt. Weil nun Gott fordert, daß alle den Sohn ehren sollen, wie sie den Vater ehren, Joh. 5, 23. weil er, da er seinen Erstgeborenen in die Welt einführete, gesaget hat, daß ihn alle Engel Gottes anbethen, Hebr. 1, 6. und weil Paulus dieses als das rechte Kennzeichen der Gläubigen angiebt, daß sie dem Herrn Christo dienen, Coloss. 3, 24. so folget daraus, daß Jesus Christus kein bloßer Mensch, sondern der wahrhaftige Gott seyn muß. Hiergegen wenden die Socinianer ein, daß Gott, als die erste und höchste Ursache aller Dinge, und die vornehmste Ursache unserer Seligkeit allein angebethet werden müsse; aber daß dennoch auch Christo, als der Mittelursache dieser Seligkeit, die Gott uns durch ihn zugebacht und erworben hat, gottesdienstliche Anbethung geleistet werden dürfe. Doch außer daß in der Schrift nicht die geringste Spur von diesem Unterschiede zu finden ist: so sind in derselben vielmehr verschiedene Dinge, welche mit einem solchen Unterschiede streiten. Es ist auch offenbar, daß der Teufel hier nicht als die erste und oberste Ursache aller Dinge eine Anbethung fordert. Denn er erkennet deutlich, daß alle Macht, die er über die Reiche der Welt hatte, ihm gegeben wäre. Und dennoch verwarf der Heiland seine Forderung; nicht, in-

Teufel von ihm ab, und siehe, die Engel kamen, und dienten ihm.

12. Als nun
Jesus

dem er ihm zu Gemüthe führete, wie die Socinianer thun, daß er ein unverschämter Lügner sey, und eine solche Macht nicht empfangen habe; sondern indem er ihm den göttlichen Befehl vorhielt, du sollst den Herrn, deinen Gott, anbethen, und ihm allein dienen. Ferner; alle Engel sind dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienste um derer willen, die die Seligkeit ererben sollen, Hebr. 1, 14. und die Römischgesinnten, die sie gottesdienstlich anbethen, thun solches ohne Zweifel in dieser Absicht, um durch sie, wie sie meinen, Gott, dessen Knechte sie sind, zu verherrlichen: aber muß man deswegen ihre gottesdienstliche Ehrenbezeugung nicht verdammen? Moses und Aaron waren die unmittelbaren Ursachen von der Erhaltung des Glücks der Juden; Gott hatte dieselben durch sie aus Aegypten führen lassen; und sie hatten das Volk mehr als einmal durch ihre Vorbitte vom Tode errettet: aber war es deswegen den Juden erlaubt, diesen Brüdern gottesdienstliche Ehrenbezeugung zu erweisen, wenn gleich dieselbe zur Ehre Gottes abzielte, dessen Knechte sie waren? Durfte man so auch mit Josua verfahren, in dessen Namen sogar die Bedeutung der Erlösung war? Die Apostel heißen 1 Cor. 3, 9. *συνεργοὶ θεοῦ*, Gottes Mitarbeiter; ihre Lehre heißt 1 Cor. 2, 16. ein Geruch des Lebens zum Leben; und es wird von ihnen gesagt, daß sie diejenigen, die sie hören, selig machen: aber müssen wir sie darum auf eine gottesdienstliche Weise anrufen, wie die Römischgesinnten thun? Es ist daher diese Ausflucht der Socinianer sehr einfältig, wodurch sie ihre Anbethung Jesu Christi zu rechtfertigen suchen, den sie für ein bloßes Geschöpf halten, und dessen Gottheit sie läugnen. *Whitby*:

q) *Antiq. Lib. 3. c. 5.*

B. II. Da ließ der Teufel von ihm ab. Dem Lucas 4, 13. liest man: Und als der Teufel alle Versuchung vollendet hatte, wich er auf eine Zeitlang von ihm. Das ist, nachdem er den Erlöser mit allerley Arten von Versuchung auf die Probe gesetzt, und ihn auf allerley Weise angegriffen; nachdem er umsonst den ganzen Entwurf seiner Versuchungen erschöpft, und den Befehl Christi, dem er gehorchen mußte, sich wegzugeben, empfangen hatte: so verließ er den Heiland auf eine Zeitlang, entweder bis sich eine nähere Gelegenheit, ihn zu versuchen, anbot, oder bis zu der Zeit, da er in sofern die Oberhand bekommen konnte, daß er den Heiland in die Fersen stechen, oder ihn in den Staub des Todes niederlegen konnte. *S. Luc. 22, 53. Joh. 14, 30. Gill.*

Und siehe, die Engel kamen, und dienten ihm. Nach der Flucht des Teufels kam der Heiland in bessere Gesellschaft, in die Gesellschaft der Engel. Diese kamen in menschlicher Gestalt zu ihm, wie sie unter der Haushaltung des alten Testaments zu thun gewohnt gewesen waren. Sie kamen nach dem Ende der Versuchung, da der Satan überwunden und gewichen war, damit offenbar würde, daß Christus den Sieg allein, und ohne den Beystand der Engel davon getragen hätte. Als diese Engel gekommen waren, dienten sie ihm; das ist, sie brachten ihm Speise, die sie bereitet hatten ¹¹⁰⁾, wie ehemals dem Elia, 1 Kön. 19, 5. 6. damit der Heiland seinen Hunger sättigen, und seine Lebensgeister erquickten möchte. Denn diese waren in der langen Zeit, da er gefastet hatte, und vom Satan versucht war, sehr abgemattet. Wie die Engel dienstbare Geister sind, ausgesandt zum Dienste (sowol des Leibes, als der Seele) um derer willen, die die Seligkeit ererben sollen, Hebr. 1, 14. so haben sie auch dem obersten Herzoge der Seligkeit gedient. Nichts ist bey den Juden gewöhnlicher, als daß sie die Engel Engel des Dienstes nennen, daher ist es unnöthig, zum Beweise dessen besondere Stellen anzuführen. *Gill.*

B. 12. Als nun Jesus hörte, daß Johannes überantwortet war, zog er wieder nach Galiläa. Johannes war vom Herodes ins Gefängniß geworfen. Die Ursache findet man Matth. 14, 3. 4. Der Ort seines Gefängnisses war, nach dem Josephus 1), das Schloß Macherus. Darinn blieb er eine Zeitlang, ehe er zum Tode gebracht ward, und von da sandte er zweien Jünger an Jesum, ihn zu fragen, ob er der Messias sey. Matth. 11, 2. Da Jesus das Gefängniß Johannis erfuhr, kehrte er wieder nach Galiläa; nicht sowol, um sich in Sicherheit zu bringen, oder aus Furcht vor Herodes, als um seine Jünger, die in diesen Gegenden wohnten, zu sich zu rufen. *Gill.* Einige behaupten, daß man hier durch Galiläa nicht das untere Galiläa, welches unter dem Gebiete Herodis, des Vierfürsten, war, sondern das obere Galiläa, welches v. 15. das Galiläa der Seiden genannt wird, verstehen müsse. Es lag an den Gränzen Babylons und Naphtali, und stund unter dem Gebiete des Vierfürsten Philippus, der nicht so grausam und blutdürstig war, als Herodes. Andere meinen, daß dieses Galiläa zwar unter dem Gebiete Herodis gelegen gewesen, aber daß die Pharisäer darinn weniger zu sagen gehabt, als in Judäa. Einige gelehrte Ausleger sind der Meinung, daß unser Erlöser zuerst in das untere, und hernach in das obere Galiläa gegangen

(110) In dieser Bedeutung kömmt das Wort, *διακονῆν*, Luc. 4, 39. c. 8, 3. c. 10, 40. vor. Doch ist aller übrige Dienst der himmlischen Heerschaaren, den sie ihrem Haupte erweisen, damit nicht ausgeschlossen.

Jesus hörte, daß Johannes überantwortet war, zog er wieder nach Galiläa.

v. 12. Matth. 1, 14. Luc. 4, 14. c. 4, 16. 31. Joh. 4, 43.

13. Und

gangen sey. Und dieses ist in der That nach demjenigen nicht unwahrscheinlich, was v. 13. folget, daß Jesus, nachdem er Nazareth verlassen, gekommen, und zu Capernaum gewohnet habe. Denn daraus scheint zu erhellen, daß er sich zuerst nach Nazareth begeben hat, welches in Nieder-Galiläa lag. **Polus.** Von dieser Zeit an, von des Heilandes Siege über den Teufel, bis auf die Zeit, da er sein öffentliches Amt mit mehr Aufsehen antrat, nach der Gefangennehmung Johannis, des Täufers, das ist, von etwas mehr als fünf Vierteljahren, findet man bey keinem Evangelisten von seinem Leben und Thaten Nachricht, als allein bey dem Johannes. Denn aus der Vergleichung der Evangelisten scheint deutlich zu erhellen, daß Christus einige Zeit nachher, da er die Versuchungen des Satans überwunden hatte, zu Johanne dem Täufer nach Bethabara zurückgekehret ist; daß Johannes damals von ihm das Zeugniß abgelegt hat, das Joh. 1, 15. 20. gemeldet wird; und daß Johannes, da er den Heiland in dieser Zeit geben sah, zu zween von seinen Jüngern gesagt hat: siehe, das ist Gottes Lamm 20. Joh. 1, 35. 36. Hierauf folgten die beyden Jünger Johannis dem Heilande bis zu dem Hause, wo er wohnte, und da sie seine Unterweisung überzeuget hatte, daß er der Messias war, wurden sie seine Jünger. Einer von diesen Jüngern, saget der Evangelist, war Andreas, der sogleich seinen Bruder Simon Petrus auch zu Jesu brachte, und also zu seinem Mitgenossen machte. Der andere Jünger wird gewiß der Evangelist Johannes selbst gewesen seyn. Denn es ist seine beständige Gewohnheit, überall, wo er von sich selbst redet, seinen Namen zu verschweigen. Der Anfang des öffentlichen Amtes Jesu kam daher, nach meiner Meynung, mit Recht in die Zeit dieser Unterweisung Andrea, Johannis und Petri, und ihrer Annehmung zu seinen Jüngern gesetzt werden. Den Tag darauf gieng der Heiland, in Begleitung dieser drey Jünger, nach Galiläa, wo er noch zwey Personen, den Philippus und Nathanael, zu sich bekehrte, und zu seinen Jüngern machte, wie dieses alles Joh. 1, 37-52. erzählt oder vorausgesetzt wird. Joh. 2. findet man eine Erzählung von der Hochzeit zu Cana in Galiläa, bey welcher Gelegenheit Christus sein erstes Wunder that, indem er Wasser in Wein verwandelte. Darauf folget v. 13.

wie Jesus nach Jerusalem gieng, das Osterfest zu feyern, welches das erste nach seiner Taufe und nach dem Antritte seines öffentlichen Amtes, folglich im ein und dreyßigsten Jahre des Alters Christi war. In dem übrigen Theile des zweyten Capitels und im dritten Cap. Johannes wird erzählt, was der Erlöser in dieser Zeit zu Jerusalem gethan hat, und v. 24. wird gemeldet, daß Johannes damals noch nicht ins Gefängniß geleyet war. Das 4te Capitel fängt mit der Nachricht an (v. 3.) daß Jesus Judäa verlassen habe, und wieder nach Galiläa gegangen sey. Er nahm hierzu den nächsten Weg, und gieng durch das Land Samaria, welches zu seiner Unterredung mit dem Weibe von Sichar oder Sichem Gelegenheit gab, Cap. 4, 4-42. Im 43sten und folgenden Versen wird gemeldet, wie Jesus zum andernmal nach Galiläa gekommen ist, und daselbst den Sohn eines vornehmen Mannes zu Capernaum gesund gemacht hat. Im Anfange Joh. 5. wird erzählt, daß nach diesen Begebenheiten das Fest der Juden war, nämlich das Osterfest, welches in einem ausnehmenden Verstande das Fest genannt ward, und daß Jesus, um dasselbe zu feyern, nach Jerusalem gieng. Hernach folget, was der Heiland damals zu Jerusalem gethan hat; und da er v. 35. von Johanne, dem Täufer, spricht, saget er, daß derselbe ein brennend und scheinend Licht gewesen sey; und das zeigt an, daß Johannes damals schon ins Gefängniß geworfen war, und also den Juden nicht länger zu einem hellen Lichte dienen konnte. Aus Cap. 6, 1. erhellet, daß er nach der Zeit, nämlich, nachdem er das Fest (Cap. 5, 1.) gefeyert hatte, und also im zwey und dreyßigsten Jahre seines Alters, und dem andern nach seiner Taufe, über die See von Galiläa, oder Tiberias, das ist, nach Galiläa gefahren ist. Damals war es, da der Erlöser, nach der Gefangennehmung Johannis, des Täufers, den öffentlichern Theil seines Amtes auf Erden anfieng: Hier fangen Matthäus, Marcus und Lucas die Beschreibung des öffentlichen Amtes Jesu an, und lassen den erstern und besondern, oder geheimern Theil desselben aus, welcher in den sechs ersten Capiteln Johannis beschrieven wird. Daraus habe ich diesen kurzen Entwurf genommen, um die Lücke auszufüllen, die hier im Matthäus ist ¹¹⁹. Wels.

r) *Antiquit. Lib. 18. c. 7.*

W. 15.

(111) Die Gefangennehmung Johannis wird vom Matthäus hier nur voraus angezeigt, um die Zeit des angefangenen Predigtamtes Jesu zu bestimmen; die Sache selbst kömmt erst im 14. Capitel vor. Es müssen also zur Einrichtung der Harmonie der Evangelisten, etliche Capitel Johannis eingerückt werden, da dieses Evangelisten Hauptabsicht mit gewesen ist, das von den andern vorbegehlene zu ergänzen. Man hat aber nicht nöthig, bis auf das sechste Capitel Johannis fortzurücken, wenn man nur merket, daß Jesus

13. Und nachdem er Nazareth verlassen hatte, kam er und wohnete zu Capernaum, das am Meere liegt, an den Gränzen Zabulons und Nephtholim. 14. Auf daß erfüllet würde, was durch den Propheten Jesaias gesaget ist, welcher spricht: 15. Das Land Zabulon und das Land Naphtholim am Wege des Meeres, über dem Jordan, Galiläa der Völker. 16. Das Volk, das im Finstern saß, hat ein großes Licht gesehen,

v. 15. Jes. 9, 1. 2.

V. 13. Und nachdem er Nazareth verlassen hatte, kam er *ic.* Zu Nazareth war Jesus aufgezogen, daselbst hatte er viele Jahre gewohnet, und daselbst hatte er zuerst zur Freude des Volkes geprediget, welches sich über die angenehmen Worte wunderte, die aus seinem Munde giengen, Luc. 4, 22. Dennoch wurden die Einwohner zu Nazareth hernach auf Jesum so erbittert, daß sie ihn zur Stadt hinaus stießen, und ihn aus dem Wege zu räumen sucheten, indem sie ihn von der Höhe eines Berges stürzen wollten. Das scheint die Ursache gewesen zu seyn, warum er diese Stadt verließ. *S.* Luc. 4, 16-31. Von Nazareth begab er sich bis nach Capernaum, einer Stadt in Galiläa, welche an dem See Liberias oder Gennezareth an den Gränzen Zabulons und Naphthali lag. Capernaum bedeutet einen Ort des Trostes *s)*, wie es in der That war, weil der Trost Israels daselbst wohnete. Die Juden reden viel Böses von diesem Orte, und zwar vermuthlich, weil der Heiland daselbst gewohnet hat. Und weil vielleicht einige von denselben Einwohnern an ihn glaubten, beschrieb sie dieselben, als große Sünder, Ketzer und Zauberer. Chanina, des H. Josua Bruders Sohn, sagen sie, gieng nach Capernaum, und die Ketzertthaten ihm Leid *t)*, das ist, saget die Erklärung, sie bezauberten ihn. Und in der Erklärung über Pred. 7, 16. verstehen sie unter dem, der vor dem Angesichte Gottes gut ist, diesen Chanina, und durch den Sünder, die Kinder oder Einwohner von Capernaum. Auf die Weise beweisen die Juden ihren Haß auch so gar an dem Orte, wo Jesus gewohnet hat. *Gill.*

s) Vid. Beniam. Tudel. *itiner.* p. 37. *et* l'Empereur in *ibid.* Hieron. in *Marc.* I, 21; Origen. *Comment.* in *Matth.* p. 37. *Vol.* 1. *edit.* Hnet. *t)* Midrasch Koheleth, fol. 63. col. 1.

V. 14. 15. Auf daß erfüllet würde, was durch den Propheten Jesaias gesaget ist *ic.* Durch die Bohnung Christi zu Capernaum, ward eine Weissagung des Propheten Jesaiä Cap. 9, 1. 2. erfüllet; und hatte sich dahin zu wohnen begeben, damit dieselbe in

die Erfüllung gehen sollte. Der Verstand dieser Weissagung ist dieser: Wie diese Theile Canaans, (die in derselben genannt werden, vom Tiglath Pilasser viel gelitten hatten, der sie gefänglich wegführete: so sollten sie auch durch die Gegenwart des Messia und durch seinen Umgang geehret und verherrlicht werden, welches damals dem Buchstaben nach erfüllet ward *u)*). Denn Christus kam nun nach Capernaum zu wohnen, welches an den Gränzen Zabulons und Naphthali lag, an dem See Liberias, über dem Jordan, und in dem Galiläa der Heiden oder der Völker, das ist, in Obergaliläa, in welchem, außer den Juden auch andere Völker wohnten. Die alten Juden erwarteten, daß der Messias sich zuerst in Galiläa hervorthun sollte, und diese Erwartung muß auf die angeführte Weissagung Jesaiä gegründet gewesen seyn. Also sagen sie ausdrücklich in dem Buche Johar *x)*: der König Messias wird in dem Lande Galiläa offenbaret werden. Und an einem andern Orte eben dieses Buches *y)* findet man Jes. 2, 19. also erklärt: „Wegen des Schreckens des Herrn, das „ist, die Verachtung der ganzen Welt, und wegen „der Herrlichkeit seiner Majestät, das ist der „Messias; wenn er sich aufmachen wird, die „Erde zu schrecken, das ist, wenn er in dem Lande „Galiläa aufstehen und offenbaret werden wird; denn „weil dasselbe in dem heiligen Lande zuerst zerflöret „werden muß, wird er daselbst zuerst offenbaret werden.“ *Gill.*

u) *S.* mein Werk über die Weissagung von dem Messias *ic.* p. 147. *ic.* *x)* in *Gen.* fol. 74. col. 3. *y)* in *Exod.* fol. 3. col. 3; fol. 88. col. 3.

V. 16. Das Volk, das im Finstern saß, hat ein großes Licht gesehen. Die Einwohner Galiläa, welche im Finstern saßen, oder, wie Jesaias saget, wandelten, das ist, in geistlicher Finsterniß, Unwissenheit, Blindheit, Irrthume, und Unglauben beharrten, sahen ein großes Licht, nämlich Jesum Christum, welcher als ein Licht in die Welt gekommen ist. Er gieng mit den Galiläern um, predigte ihnen, und

am dritten Tage nach seiner Taufe, nachdem Johannes mit Fingern auf ihn gewiesen, Andrean und Nathanael zu Jüngern auf dem Wege nach Galiläa angenommen, Joh. 1, 43. 51. und nach dreym Tagen der Hochzeit zu Cana beygewohnet, Joh. 2, 1. bald darauf aber sein erstes Osterfest in Jerusalem begangen, Joh. 3, 1. 22. um welche Zeit Johannes von Herode gefangen geleyet worden, Matth. 4, 12. Luc. 3, 20. und Jesus deswegen Judäam verlassen und durch Samariam nach Galiläa gezogen, daselbst zu Capernaum und in den Schulen Runder verrichtet, und Jünger berufen, darauf auf sein anderes Osterfest nach Jerusalem gegangen, daran am Sabbath einen Kranken gesund gemacht, Joh. 5, 1. und darauf gleich wieder sich nach Galiläa begeben hat. Man vergleiche die Sandhagische und Cansteinische Harmonie der Evangelisten.

hen, und denen, die im Lande und Schatten des Todes saßen, ist ein Licht aufgegangen. 17. Von

und öffnete die Augen ihres Verstandes, um seine Herrlichkeit zu sehen, und ihn, nebst dem Heile, das er erworben, kennen zu lernen.

Und denen, die im Lande und Schatten des Todes saßen, ist ein Licht aufgegangen. Diejenigen, die in (geistlicher) Finsterniß sitzen, sitzen auch in einem Lande des Schattens des Todes. Denn sie sind in Sünden und Missethaten todt; sie werden nicht von dem geistlichen Lichte erleuchtet, und bey ihnen ist kein geistliches Leben, so daß sie in Gefahr des andern Todes sind. Aber das Glück dieser Leute war, daß ihnen, wie eine aufgehende Sonne, das Licht aufging, ohne daß sie es gesucht oder darnach gefragt hatten. Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, gieng ohne ihr Verdienst und ohne ihr Verlangen oder ihre Erwartung, über sie auf. Er bedeckte sie mit seinen heilenden Flügeln, um sie von ihrer Dunkelheit und von ihrem Tode gesund zu machen. Er bekehrte sie von der Finsterniß zum Lichte, und ließ sie aus dem Tode ins Leben übergehen. Das Licht ist nicht nur eine Benennung, unter welcher Christus in den Büchern des neuen Testaments oft vorkömmt, siehe Joh. 1, 4: 9. c. 3, 19. c. 8, 12. c. 12, 46.) sondern es ist auch einer von den Namen, mit welchen er bereits im alten Testamente genannt (s. Ps. 43, 3. Dan. 2, 22.) und unter welchem er in den jüdischen Schriften bekannt ist. Also saget H. Aba Serungia 2) über diese Worte Daniels: das Licht wohnet bey ihm, das ist der König Messias. Und H. Salomon Jarchi erkläret die Worte des Psalmisten, sende dein Licht, also, daß dadurch der Messias verstanden wird, welcher nach Ps. 132, 17. mit einem Lichte verglichen wird; und die Tage des Messias sind bey ihm die Tage des Lichts a). Dieß empfinden damals diese Galiläer; und also empfinden die alle es,

zu welchen das Evangelium von Christo in Erweisung des Geistes und der Kraft kömmt. Diese Tage hien-gen zuerst in dem Lande Zabulons an, welches, nach Philo dem Juden b) *συμβολον* *Quoros* eine Bedeutung des Lichts war. Denn, saget er, sein Name bezeichnet die Natur der Nacht; wenn aber die Nacht weicht, und sich scheidet, so geht nothwendig das Licht auf. Wie hier in einem geistlichen Verstande geschähe, als der Heiland, der das Licht ist, aufging. Gill. Ich finde keine Ursache, mit einigen Gelehrten anzunehmen, daß der Evangelist die Stelle aus dem Jesaja auf die Predigt Christi an den Gränzen Zabulons und Naphthali bloß durch eine Deutung anwendet, und sie nicht so anführet, als ob der heilige Geist im geheimen Verstande ganz eigentlich darauf gezelet hätte. Denn man kann leicht merken, daß Matthäus bey der Gelegenheit, da Jesus Nazareth, eine Stadt in Niedergaliläa, im Erbtheile Zabulons, verließ, und sich nach Capernaum, einer Stadt in Obergaliläa, welches das Galiläa der Heiden hieß, im Erbtheile Naphthali, begab, um daselbst zu wohnen, die Namen dieser Orter, ohne weitere Absicht auf dieselben, bloß aus Jes. 9, 1. hernehme, um zu zeigen, daß dieses Volk dasjenige, wovon der Prophet saget: das Volk, das im Finstern saß, wird ein großes Licht sehen; über diejenigen, die im Lande des Schattens des Todes wohnen, wird ein Licht scheinen. Dieses nun ward in der That durch Jesum erfüllt. Denn in Chorazin und Bethsaida in Niedergaliläa, that der Heiland die großen Wunder, Matth. 11, 21. und Capernaum ward durch seine Wohnung und Predigt bis an den Himmel erhoben ¹¹²⁾. Whitby.

2) *Beresch. Rabba*, fol. 1. col. 3. et *Echa Rabbati* fol. 50. col. 2.

a) *Baal Hatturim* in *Genes.* fol. 2. col. 2. b) *de somniis* p. 113.

W. 17.

(112) Da der Evangelist nicht sowol den hebräischen Text, als vielmehr die griechische Uebersetzung vor Augen gehabt, auch seine Absicht nur gewesen ist, zu zeigen, daß durch das in Galiläa angefangene Predigtamt Christi, die Weissagung des Propheten von dem diesem vorher in geistlichen und politischen Finsternissen sich befundenen Galiläa aufgegangenen Lichte seyn erfüllt worden: so hat dieser anscheinende Unterschied der Worte des Evangelisten von den Worten des hebräischen Textes vielen Auslegern, und auch dem Herrn Kanzler D. Pfaffen ad h. l. p. 84. Gelegenheit gegeben, es nur als eine mystische geheime Anwendung oder Anspielung von der leiblichen Wohlthat Galiläa, auf die geistliche durch Christum zu erklären. Man hat aber nicht Ursache hierauf zu verfallen, wenn man Jesaja Text recht ansieht, und ihn mit dem sel. D. Zeltner also übersetzet: wiewol keine Finsterniß seyn wird in dem Lande, welches vor diesem in der größten Noth gestreckt, denn in den ersten Zeiten hat er (Gott) vieles verächtliches (oder trübseliges) über das Land Sebulon und Naphthali verhängt: aber in den letzten Zeiten (des Messia) wird er sie mit großer Ehre schmücken, den Weg am Meere, was über dem Jordan liegt, das heidnische Galiläa, das Volk, das im Finstern sitzt, u. s. w. Die Gründlichkeit dieser Uebersetzung hat Vitringa T. V. in Ies. p. 285. seqq. deutlich erwiesen, daraus aber wird klar, daß sowol die griechischen Uebersetzer, als auch Matthäus, dem Verstande der Weissagung eine Genüge gethan, und dieser es aus dem buchstäblichen Verstande derselben auf Christum richtig appliciret habe. Man vergl. *Olearium* Obs. XV. p. 132. seqq. Sonst ist noch zum Verstande dieser Weissagung zu merken, daß der Weg am Meere nicht das mittelländische Meer, sondern den See Genesareth, oder das galiläische Meer bedeute, um welche Gegend der Heiland sowol geprediget, und so manches Wunder verrichtet hat.

17. Von der Zeit an sieng Jesus an zu predigen und zu sagen: Befehret euch, denn das Himmelreich ist nahe herbeykommen. 18. Als nun Jesus, am galiläischen Meere wandelte, sah er zweene Brüder, (nämlich) Simon, der Petrus heißt, und Andreas, seinen Bruder, die das Netz in die See warfen; denn sie waren Fischer.

v. 17. Marci 1, 15. v. 18. Marci 1, 16. Joh. 1, 42.

19. Und

B. 17. Von der Zeit an u. Nicht von der Zeit an, da Jesus sich nach Capernaum begab, da zu wohnen; denn er hatte schon zuvor zu Nazareth geprediget, Luc. 4, 16, 31. noch auch von da an, da Johannes ins Gefängniß geleyet war; denn der Heiland hatte vor der Gefangennehmung Johannis bereits geprediget, und Jünger gemacht, die auf seinen Befehl getauft waren, Joh. 3, 22 - 26. c. 4, 1, sondern von da an, daß der Satan aufhörte ihn zu versuchen. So bald dieser Kampf geendiget war, begab sich der Erlöser nach Galiläa, wo er zu predigen und seine Jünger zu berufen anfieng. Gill. Von der Zeit an muß man hier entweder erstlich von der Zeit an verstehen, da Jesus getauft war. Oder, zum andern, von der Gefangennehmung Johannis. Damals sieng der Heiland der bisher selter-er und in der Stille gelehret hatte, an, öfterer und öffentlicher zu predigen. Polus. S. den M. 3 über v. 12. nach dessen Anmerkung von der Zeit an hier auf die Ankunft Jesu zu Capernaum geht. Und wir halten in der That seine Meynung, um der Ursachen willen, die er daselbst weitläufiger angeführt hat, für die beste und gründlichste.

Befehret euch; denn das Himmelreich ist nahe herbeykommen. Die Worte, womit der Heiland dieses sein öffentliches Amt anfieng, sind eben dieselben, mit welchen Johannes das Seinige angefangen hatte, Cap. 3, 2. dieß zeigt die vollkommene Uebereinstimmung zwischen ihnen, da sie nicht nur einerley Lehre, sondern dieselbe auch mit einerley Worten verkündigten. S. die Erklärung über Matth. 3, 2. Gill.

B. 18. Als nun Jesus am galiläischen Meere wandelte. Nicht zum Vergnügen, oder sich zu erquicken, oder von ungefähr; sondern in der Absicht, noch einige auszuweisen, die er zu seinen Jüngern erwähllet hatte, und sie zu sich zu rufen.

Sah er zweene Brüder, nämlich Simon, der Petrus heißt, und Andreas, seinen Bruder. Als Jesus so wandelte ⁽¹¹³⁾, sah er zwo Personen; und so bald er sie sahe, kannte er sie sogleich, als solche, die zu denjenigen gehörten, welche er zu seinen Aposteln zu machen beschloßten hatte. Diese beyden Personen waren Brüder, nicht bloß als Landesleute, oder

Glaubensgenossen, oder Leute von einem Berufe, sondern als solche, die aus einem Blute entsprossen waren. Sie hießen Simon und Andreas. Simon ist derselbe Name mit שִׁמְעוֹן Simhon oder Simeon, wie er Aposfg. 15, 14. heißt, welcher Name nach dem Dialect von Jerusalem שִׁמְעוֹן Simon gelesen wird. Der Zuname dieses Simons, nämlich Petrus, de- ihm hernach von Christo gegeben ward, Cap. 16, 18. Joh. 1, 42. ist griechisch, und kömmt mit dem hebräischen Namen Kephaz überein, der einen Fels bedeutet. Aber den Namen Petrus findet man dennoch auch in dem Talmud von Jerusalem c), welcher vom R. Jose, dem Sohne Petri, רַבִּי פֶּטְרוֹס Bar Petros, redet. Dieser Zuname Simon wird hier angeführt, um ihn von einem gewissen Simon dem Cananiter, zu unterscheiden. Man glaubt gemeinlich, daß der Name Andreas aus dem Griechischen herkömmt; wiewol ihn einige von dem hebräischen Worte נָדָר nadar, das ist, verheissen, herleiten; und so wird auch in dem Talmud von Jerusalem d) des R. Chanina, des Sohnes Andrei, אַנְדְּרֵי ברֵּי erwähnt. Gill.

c) Tit. Moed. Katon, fol. 82. col. 4. et Avoda Zara, fol. 42. col. 3. d) Tit. Megilla fol. 75. col. 2. et Berach. fol. 2. col. 3.

Die das Netz in die See warfen. Simon und Andreas werden hier weiter nach der Verrichtung beschrieben, mit der sie beschäftigt waren. Sie warfen ein Netz in die See, entweder um Fische zu fangen, oder um das Netz zu waschen, Luc. 5, 2. und die Ursache war, daß sie Fischer waren. Von so geringem Stande waren die ersten Personen, die Christus zum Lehramte berief. Leute ohne Erziehung, die kein Aufsehen in der Welt machten, sondern geringe und verachtet waren. Dieses that der Heiland, zum Theil, um zu lehren, daß sie von sich selbst zu ihrem Amte nicht tüchtig wären, sondern alle ihre Gaben und Fähigkeiten von ihm kämen; und zum Theil, um seine Macht, zur Beschämung der Weisheit der Weisen, zu zeigen, und einen jeden zu lehren, daß niemand sich in sich selbst, sondern allein in ihm rühmen muß. Die Juden haben eine gewisse Meynung, daß das Wort Gottes und die Weissagung nur allein von solcher Art von Menschen empfangen und angenommen

(113) Den eigentlichen Beruf dieser Apostel erzählt Luc. 5, 1, 2. Hier wird er von Matthäo nicht in der Zeitordnung, sondern nur bey Gelegenheit des Aufenthaltes Jesu am galiläischen Meere angezeigt. Was aber Joh. 1, 31. von ihrem Berufe berichtet wird, geht nur auf die Erkenntniß und Bekennniß, daß Jesus der verheißene Messias sey: damals bekam Simon den Namen Petrus, worauf sich Matthäus hier ziemlich deutlich beruft, um diesen Beruf von dem ersten zu unterscheiden.

19. Und er sprach zu ihnen: Folget mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen. 20. Alsobald verließen sie ihre Netze, und folgten ihm nach. 21. Und

nommen werde. Also saget N. Isaac Arama c); „Sein Wort kam zur Heilung aller; aber es wird „allein von einigen besondern Personen empfangen, „die vor allen Menschen am Verstande schwach sind; „von Fischern, deren Handthierung zur See ist, „wie geschrieben steht f): die mit Schiffen auf „dem Meere fahren, und in großen Wassern „Handel treiben, die die Werke des Herrn se- „hen. Es ist wahr, diese Leute scheinen nicht ge- „schickt zu seyn, etwas verständiges zu fassen; und „dennoch fassen sie die Wahrheit der Prophezeiung „und des Gesichts, weil sie seinem Worte glauben. „Ich kann nicht umhin, zu denken, daß hier einiger- „maßen auch auf die Fischer, Hesek. 47, 10. gesehen „würde, wo der Prophet sagt: Es wird auch ge- „schehen, daß Fischer an denselben stehen wer- „den, nämlich an den Wassern, wovon v. 8. gefaget „ist, daß sie nach dem vordersten Galiläa aus- „fließen, und ins flache Feld hinablaufen sollen, „wodurch N. S. Tarchi und Kimchi die See von „Galiläa oder Tiberias verstehen, an welcher Christus „damals wandelte, diese Fischer beschäfftiget fand, und „sie zu sich rief. S. auch Jerem. 16, 16. Gill.

e) Apud Galatin. de arcana Catholic. l. III. c. 5. p. 119. et Crocium de Messia thes. 213. pag. 62. 63. f) Pf. CVII. 23. 24.

B. 19. Und er sprach zu ihnen: Folget mir nach. Theophylactus ist der Meynung, daß diese beyden Brüder, Simon und Andreas, Jünger Johannis gewesen wären, welches auch mit Joh. 1, 35-40. übereinzustimmen scheint. Wiewol sie damals, da Johannes auf Christum wies, von demselben einige Kenntniß erlangt hatten und mit ihm umgegangen waren: so waren sie doch bey ihm nur diesen Tag geblieben, v. 37. 38. 39. und hernach zu ihrem Meister Johanne wieder zurückgekehret. Nach dessen Gefangennahme begaben sie sich wieder zu ihrem vorigen Berufe, von welchem der Heiland sie damals abrief, um ihm nachzufolgen, das ist, seine Jünger zu werden. S. Luc. 14, 27.

Ich will euch zu Menschenfischern machen. Ihr sollt zwar Fischer bleiben, aber auf eine erhabnere Weise und zu einem viel edlern Endzwecke. Das Netz, welches die Jünger auswerfen sollten, war das Netz des Evangelii, siehe Matth. 13, 47. denn Christus machte seine Jünger nicht zu Fischern des Gesetzes, *לדין תורה*, um die Worte des Maimonides zu gebrauchen *), sondern zu Fischern des Evangelii. Die See, worein sie das Netz werfen mußten, war zuerst Judäa, und hernach die ganze Welt; und die Fische, die sie fangen sollten, waren die Seelen der Menschen, 17. T. I. Band.

solwol Juden als Heiden, zu deren Bekehrung und Glauben sie das glückliche Werkzeug gewesen sind. Niemand konnte sie in diesem Verstande zu Fischern machen, oder ihnen zu diesem Amte die nöthige Fähigkeit geben, und sie darinnen glücklich seyn lassen, als allein Jesus Christus, welcher es ihnen hier verheißt. Gill. Es ist merkwürdig, daß Gott diejenigen, die er zur Ehre oder Hoheit erheben, oder denen er eine besondere Gnade erzeigen wollte, gemeinlich angesprochen und berufen hat, wenn sie mit den ehrlichen Verrichtungen ihres Berufes am eifrigsten beschäfftiget waren. Saul suchte seines Vaters Eselinnen, und David hütete seines Vaters Schafe, als Gott sie zum Regimente berief. Die Hirten hielten bey ihrer Heerde die Nachtwache, als ihnen verkündigt ward, daß Christus, der Herr, geboren wäre. Gott rief den Moses von den Hirten von Theboa, den Moses von der Heerde des Jethro, 2 Mos. 3, 2. und den Gideon von der Dreschtenne, Richt. 7, 11. Also hat auch der Heiland vier seiner Apostel von ihren Fischernezen, und den Matthäum aus dem Zollhause zu sich berufen. Keine Personen sind bey Gott verachtet, so geringe ihr Beruf auch seyn mag. Aber er will niemand zum Müßiggange aufmuntern. Erwarten wir etwas von ihm: so müssen wir es arbeitend erwarten. Mit den Worten, ich will euch zu Menschenfischern machen, wird die Arbeit der Lehrer beschrieben, daß sie nämlich arbeiten müssen, Gott Seelen zu gewinnen. Sie müssen mit dem Netze des Evangelii nicht bloß fischen, um Unterhalt zu finden, noch weniger um Ehre und Lob zu erlangen; sondern um Jesu Seelen zu fahen. Daher ist es nöthig, daß sie nicht durch allgemeine Reden die Menschen so weit setzen, daß ein jeder zwischen denselben durchschlüpfen kann; oder durch zu viele Vernunft und Gelehrsamkeit ihre Predigten so fein spinnen, daß wenige oder gar keine von ihren Zuhörern sie verstehen können. Wiewol niemand mit allem seinem Verstande ein Fischer der Menschen werden kann, wenn ihn Christus nicht dazu machet: so gebühret es dennoch einem jeden Lehrer, sein Netz redlicher und vernünftiger Weise so auszuwerfen, daß er mit Wahrscheinlichkeit hoffen kann, einen guten Fang zu thun. Denn ohne das kann er Gottes Segen nicht erwarten. Polus.

*) Hilch Talm. Torah, cap. 1. §. 12. Dr. Lightfoot führet diese Redensart an, wie wir hier thun. Aber in der amsterdammischen Ausgabe steht *לדין תורה*, das ist, Gerichte des Gesetzes.

B. 20. Alsobald verließen sie ihre Netze, und folgten ihm nach. So bald Jesus den Simon
B 6 mon

21. Und da er von dannen weiter gieng, sahe er zween andere Brüder, (nämlich) Jacobum, den Sohn Zebedai, und Johannem, seinen Bruder, im Schiffe mit ihrem Vater Zebedäus, da sie ihre Netze flickten. Und er rief sie. 22. Alsobald verließen sie das Schiff,

mon und Andreas zu sich genommen hatte, verließen sie ihren zeitlichen Beruf und folgten ihm. Sie übergaben sich ganz seinem Dienste, und wurden seine Jünger. Sie verließen nicht nur ihre Netze, sondern auch ihre Schiffe, ihren Fischhandel, mit allem was dazu gehörte, ja alle ihre Güter, ihre Freunde, bekanten, und Blutsverwandten, Cap. 19, 27. Hieraus erhellet, was für eine kräftige Ueberredung mit den Worten und mit dem Mufe Jesu verbunden war; und was für einen bereitwilligen und fröhlichen Gehorsam sie überall hervorbringen. Gill. Es ist zwar nicht notwendig, daß diejenigen, die das Lehramt führen, sich aller andern Geschäfte ganz und gar entschlagen müssen. Denn Paulus selbst hat durch ein Handwerk sein Brodt verdient. Aber nichts, als die äußerste Nothwendigkeit, sich und sein Haus zu erhalten, kann einen Lehrer entschuldigen, wenn er sich in die Dinge dieses Lebens verwickelt. Gemeinen, die vermögend sind, müssen für den Unterhalt ihrer Lehrer sorgen; und Lehrer, welche auf diese Weise versorget werden, sündigen, wenn sie sich dem Werke ihres Amtes nicht ganz und gar widmen, 1 Tim. 4, 15. Polus.

§. 21. Und da er von dannen weiter gieng, sahe er zween andere Brüder etc. Als der Heiland ein wenig weiter gegangen war (Marc. 1, 9.) ward er von zwei andern Personen gewahrt, nach welchen er sahe, und die er zum Apostelamte zu berufen willens war. Diese werden auch als Brüder beschrieben, und heißen Jacobus und Johannes, welches beyde Söhne des Zebedäus waren. In dem Talmude von Jerusalem g) wird von einem gewissen R. Jacobus, dem Sohne Zebedai, geredet, welcher nach der Muthmaßung des Cappellus h) dieser Jacobus, Johannis Bruder gewesen ist. Aber diesen Jacobus, dessen sie als eines Jüngers Jesu, erwähnen, nennen sie Jacobum, den Ketzer i), und behaupten, daß er aus dem Dorfe Secanja oder Samma gewesen sey. Leute, die den Namen Zebedäus, Jacobus und Johannes führten, waren unter den jüdischen Lehrern sehr gemein. Aber es sind weder dieser Vater, noch seine Söhne Lehrer in Israel gewesen. Denn aus solchen hatte Christus seine Apostel nicht erwählt. Der Name Zebedäus scheint mit dem Namen Zebadja einerley zu seyn, der 1 Chron.

27, 2. vorkömmt. Gill. Es ist auch noch ein anderer Jacobus gewesen, ein Sohn Alphai, und ein Bruder Joses und Salome (Marc. 15, 40) welcher Jacobus der Kleine genennet ward. Johannes, ein Bruder unsers Jacobi, und wie er ein Sohn Zebedai, wird für den Evangelisten Johannes gehalten. Polus. Diese Leute waren beschäftigt, ihre Netze zu flicken, die zerissen waren, und Besserung nöthig hatten; und vielleicht waren sie so arm, daß sie keine neuen Netze kaufen konnten. Wenigstens erhellet hieraus ihr Fleiß und ihre Emsigkeit, und hierinnen dienen sie andern zum Vorbilde, daß ein jeder in seinem Verufe emsig seyn muß, so lange die Vorsehung Gottes ihn darinnen läßt ¹¹⁴). Jesus rief sie von ihrer Arbeit, um ihm zu folgen, und seine Jünger zu werden, und ohne Zweifel gab er ihnen eben die Verheißung und Aufmunterung, die er zuvor dem Petro und Andrea gegeben hatte. Gill.

g) Tit. Yebamot, fol. 9. col. 4. &c. h) Specielegium in loc. i) Talm. Babyl. tit. Megilla, fol. 23. col. 1. &c.

§. 22. Alsobald verließen sie das Schiff und ihren Vater, und folgten ihm nach. Hier wird noch mehr gesagt, als vorher, v. 20. Denn sie verließen nicht nur ihre Netze, sondern auch ihr Schiff, welches mehr werth war, ja auch ihren Vater, mit den Tagelöhnern, Marc. 1, 20. Also thaten sie dem Zurufe Christi an sein Volk (Ps. 45, 11.) genug, und bezeugten damit, daß sie seine rechten Jünger wären, (Luc. 14, 26.) daher sie auch erwarten konnten, daß des Heilandes Verheißung (Matth. 19, 28.) an ihnen erfüllet werden sollte. Gill. Die Geschichte von der Berufung Simons und Andreas, Jacobus und Johannes wird Marc. 1, 16-21. eben so erzählt, wie hier. Aber die Nachricht von der Ankunft Simons und Andreas zu Jesu, Joh. 1, 41. 42. 43. ist augenscheinlich von der Nachricht Matthäi und Marci unterschieden. Denn erstlich, hier sieht Christus die zween Brüder und ruft sie beyde; aber dort hören sie Jesum, folgen und begleiten ihn nach Hause, und da Andreas den Petrus gefunden hat, bringt er ihn zum Heilande, v. 37-42. Zum andern, hier wird gesagt, daß Simon schon Petrus genannt war; aber dort saget Jesus zu ihm, du bist Simon, du sollst Kephas, das ist, Petrus heißen. Zum dritten, hier ruft der Heiland

(114) Da der Beruf der Jünger Christi ein ganz eigener und besonderer Beruf zu dem Zeugen- und Lehramte von Christo war, welcher die Christen insgemein nicht angeht, so folgt hieraus, daß man so lange seinen richtigen und ungezweifelten Beruf abzuwarten habe, bis man von eines andern ungezweifelten Göttlichkeit überzeugt ist: daß folglich diejenigen hier keinen Vorwand finden, welche laufen, wenn sie der Herr nicht sendet.

Schiff, und ihren Vater, und folgten ihm nach. 23. Und Jesus gieng in ganz Galiläa umher, lehrete in ihren Schulen, und predigte das Evangelium des Reiches, und heilte

land sie, ihm, als seine Apostel, nachzufolgen; aber dort bleiben sie nur eine Nacht, und zwar ungebethen, bey ihm. Die Geschichte Luc. 5, 1-11. halte ich mit dieser Geschichte Matthäi und Marci für einerley. Denn sie hat sich an eben demselben Orte, an dem Meere von Genezareth, Luc. 5, 1. das ist, an dem galiläischen Meere, Matth. 4, 18. zugetragen; und es waren eben dieselben Personen gegenwärtig, die Jesu folgten, und alles verließen, Luc. 5, 10. 11. Matth. 4, 20, 22. Aber ich glaube, daß man die Geschichte in diesem Zusammenhange verstehen muß: Jesus sah zweyen von diesen Fischern, den Simon und Andreas, die ihre Netze wuschen, Luc. 5, 2. das ist, die sie ins Meer warfen, um sie zu waschen, Matth. 4, 18. Die andern beyden waren beschäftigt, ihre zerrissenen Netze zu flicken, v. 21. Unter diesen Beschäftigungen traf sie Jesus an, und befahl ihnen, ihm zu folgen. Da nun hierauf so gleich das Volk zudrang, das Wort Gottes zu hören, Luc. 5, 1. so trat er in das Schiff Simons; und da Simon dasselbe, auf Jesu Ersuchen, ein wenig vom Lande abgestoßen hatte: so setzte sich der Heiland, und lehrete das Volk aus dem Schiffe, Luc. 5, 3. Hernach befahl Jesus dem Petrus das Netz zu dem Fange auszuwerfen, der sein Schiff und das Schiff der Kinder Zebedäi erfüllte. Dieses setete sie alle in ein großes Erstaunen, so, daß Petrus sich fürchtete, Jesu zu folgen, ja, so gar bey ihm zu seyn. Aber da Jesus ihnen befohlen hatte, sich nicht zu fürchten: so führten sie ihre Schiffe aus Land, verließen ihre Schiffe, ihre Fische, den Zebedäus und andere, die bey ihm waren, Marc. 1, 20. und alles, und folgten Jesu, Luc. 5, 11. Es ist hierwider kein gültiger Einwurf, daß Lucas des Andreas nicht erwähnt. Denn nach dem Matthäus und Marcus ist es gewiß, das Andreas damals bey dem Simon war. Aber Lucas gedenkt nur Simons, weil der Heiland allein mit ihm redete. Auf die Weise kann man sehr leicht die mannichfaltigen Widersprüche aus dem Wege räumen, die einige zwischen der Nachricht des Lucas, und Matthäus und Marcus von dieser Begebenheit finden wollen. Denn nach unserm Zusammenhange dieser Geschichte ergänzt Lucas dasjenige, was die andern Evangelisten ausgelassen haben; und da Marcus Cap. 1, 14. nur überhaupt sagt, daß Jesus das Evangelium vom Reiche Gottes predigte: so erzählt Lucas ausführlicher, auf welche Weise der Erlöser dieses gethan habe ¹¹⁵). Whitby.

B. 23. Und Jesus gieng in ganz Galiläa umher. Nachdem er vier Jünger berufen hatte, gieng

er durch ganz Galiläa. Dieß Land war geringe und verachtet, und ward nicht nur von armen und ungelehrten, sondern auch von vielen bösen und gottlosen Leuten bewohnet. Diese genossen dennoch die erste Frucht des Amtes Jesu und der Lehre der Gnade. Daraus erhellet die uneingeschränkte Freyheit und der Reichthum seiner überflüssigen Güte. Jesus gieng durch dieß ganze Land, sowol durch Ober- als durch Nieder-Galiläa, die sehr vorkreich waren. Denn nach dem Zeugnisse des Josephus in seinem Leben, waren beyde mit zweyhundert und vier Städten oder Flecken, ohne die Dörfer, bebauet.

Lehrete in ihren Schulen, und predigte das Evangelium des Reiches, und heilte u. Jesus gieng nicht umher wie der Satan, das Verderben der Menschen zu suchen; sondern, wie einer seiner Jünger (Apost. 10, 38.) sagt, wohlthätig, sowol den Leibern als den Seelen der Menschen. Denn er lehrete in den Schulen u. Jesus schlich nicht in die Häuser, wie die Pharisäer damals thaten, und die falschen Lehrer hernach gethan haben; sondern er kam öffentlich zum Vorscheine, und verkündigte seine Lehre an den Orten des öffentlichen Gottesdienstes, wo die Juden zusammen kamen, zu bethen, die heilige Schrift zu lesen, und mit dem Volke ein Wort der Ermahnung zu reden. Denn ungeachtet in ganz Judäa nur ein Tempel, nämlich zu Jerusalem war: so hatte man doch durch das ganze Land Synagogen (Schulen) oder Versammlungsplätze. In denselben bethete und las Christus nicht nur, sondern er predigte auch; und der Inhalt seiner Reden war das Evangelium des Reiches, das ist, die fröhliche Zeitung, daß das Reich des Messias gekommen war, und von nun an aufgerichtet werden sollte. Daher ermahnete er das Volk, daß es seine vorigen Grundsätze bevenen und von ihnen ablassen sollte, um die Lehre des Evangelii anzunehmen, und sich seinen Verordnungen zu unterwerfen. Der Heiland verkündigte ihnen auch die Geheimnisse des Himmelreichs, zum Exempel, daß jemand von neuem geben werden, und eine bessere Gerechtigkeit, als seine eigene, haben müsse, wenn er in dasselbe eingehen wolle. Dabey heilte Jesus unter dem Volke alle Seuchen und alle Quaalen, das ist, allerley Arten von Krankheiten, Plagen, und Unpäßlichkeiten, denen der menschliche Leib unterworfen ist. Hier findet man, eben wie Cap, 3, 5. wieder ein Beyspiel, daß das Wort alle in der eingeschränkten Bedeutung einiger, oder einiger von allerley Arten verstanden werden muß. Und das lehret uns wie man diese Redensart verstehen muß, wenn sie in dem

(115) Man lese die 113. Anmerkung.

heilte alle Seuchen und Krankheiten im Volke. 24. Und sein Gerücht erschallte von da in ganz Syrien. Und sie brachten zu ihm alle Kranken mit allerley Seuchen und Quaal behaf-

dem Artikel von der Erlösung Christi gebrauchet wird ¹¹⁶). Gill.

B. 24. Und sein Gerücht erschallte in ganz Syrien. Nämlich das Gerücht von dem Amte und von den Wundern des Heilandes; aber insonderheit von den letzten. Syrien wird in gewissem Verstande als das Land Israels angesehen, und in einem andern Verstande wieder nicht. Die jüdischen Meister lehren k), „daß Syrien in drey Absichten „als ein fremdes Land angesehen, und in drey andern „dem gelobten Lande gleich gerechnet werde. Der „Staub Syriens verunreinigte, wie der Staub von „andern Ländern; wenn jemand seinen Knecht an „einen Syrer verkaufte, so ward es angesehen, als „ob er ihn an einen Fremden verkauft hätte; und „diejenige, die einen Scheidebrief aus Syrien brach- „te, war eben, als die, welche einen solchen Brief von „einem Lande außer Canaan brachte. Hergegen „musste man in Syrien den Zehnten geben, und auch „das Sabbathjahr seynern, wie in dem Lande Israels; „wer nach Syrien gehen wollte, konnte es thun, oh- „ne sich zu verunreinigen; und wenn jemand einen „Acker in Syrien kaufte; so war es so gut, als ob er „ihn in den Vorstädten von Jerusalem gekauft hät- „te.“ Gill.

k) *Talm. Bab. tit. Gittin, fol. 1. col. 1. 2. Vid. Maim. Hilch. Tumath Meth. cap. 11. § 6.*

Und sie brachten zu ihm. Nämlich aus ganz Syrien.

Alle Kranken, mit mancherley Seuchen und Quaal behaftet. Dieß zeigt überhaupt die schweren und schmerzlichen Plagen, womit diejenigen, die Christo, daß er sie heilte, zugeführt wurden, heim gesucht waren.

Und vom Teufel Beseßene. Sowol dem Leibe, als der Seele nach. Diese Personen waren durch eine weise Zulassung Gottes sehr häufig, damit Christo Gelegenheit hätte, seine Macht über die bösen

Geister zu zeigen. Gill. Von dieser Art von Menschen wird oft in den Evangelien gesprochen; aber dieß ist das erstemal, da sie vorkommen. In den Büchern des alten Testaments findet man keine hinlängliche Nachricht von solchen Leuten. Nur findet man vom Saul, daß ein böser Geist auf ihm war. Aber destomehr wird ihrer in den Schriften des neuen Testaments und in der Kirche gedacht; denn noch eine Zeitlang nach Christo hießen sie *Energumeni*. Einige sind der Meynung, daß Gott in den ersten Zeiten des neuen Testaments den Teufeln diese Gewalt über die Menschen zugelassen habe, damit die Macht des Heilandes, in der Austreibung der Teufel, und in der Mittheilung dieser Gewalt an seine Jünger desto deutlicher in die Augen fallen sollte; welches ein großer Beweis für die Gottheit Jesu war. Andere halten dafür, daß Gott dieses in der Absicht zuließ, um den Irrthum der Sadducäer zu zeigen, die das Daseyn der Geister läugneten. Nach dem Evangelio scheinen zwey Arten von Beseßenen gewesen zu seyn: einige, worüber der Teufel keine Macht hatte, als sie zu plagen und zu peinigen, Marc. 5, 3. 5. Luc. 9, 39. und andere, in welchen er leiblich wohnte, und in ihnen wahrspagete und prophezeihete. Apostg. 16, 16. Polus. D. Lightfoot führet diese zwey Ursachen an, warum die Beseßenen zu den Zeiten des Heilandes in Judäa so häufig waren. Erstlich, weil die Juden damals den höchsten Gipfel der Bosheit erreicht hatten, wie man bey Josephus zur Genüge sehen kann. Siehe die Erklärung über Röm. 2, 1. Zum andern, weil sie damals so sehr zur Zauberey geneiget waren, und dadurch die bösen Geister gleichsam zu ihrer Gemeinschaft nöthigten. Es scheint in der That wunderbar, daß Menschen, in einer so weiten Entfernung der Zeit von diesen Tagen, die Wahrheit dieser Dinge in Zweifel ziehen ¹¹⁷), an welcher die Pharisäer und Sadducäer dieser Zeiten nicht gezweifelt, noch wider das Vorgeben

(116) Es ist dieses eine übelgemachte Anwendung und Gebrauch einer an sich richtigen Anmerkung. Das Wort alle heißt hier *allerdings*, *allerley*, weil es die Sache selbst, von welcher die Rede ist, also bestimmt. Aber, wie daraus nicht folget, daß das Wort alle, überall so viel als *allerley* sey, weil viele hundert Stellen sind, wo es seine allgemeine Bedeutung behält, z. E. 1 Cor. 15, 22. Röm. 5, 12. 12. so kann es in dem Artikel von der Erlösung, 1 Tim. 3, 5. unmöglich so viel heißen, als *allerley*, weil unmittelbar vorher geht, man solle bitten für alle Menschen, weil Gott wolle, daß allen geholfen werde, welches Jesus selbst, Luc. 19, 10. auf alles, was verloren ist, erstrecket.

(117) Dergleichen sind aus Hobbes und Beckers Schule viele entstanden, auf welche hier des Anmerkens Auge scheint gerichtet gewesen zu seyn. Man sollte sich aber wundern, wie man sich habe einfallen lassen können, die Beseßenen für wahnsinnige und unsinnige, oder rasende Leute auszugeben, da die Stellen, Luc. 8, 27. 30. Marc. 16, 9. Matth. 8, 31. 12. unmöglich anders, als von leiblichen Besetzungen böser Geister, verstanden werden können: wie denn auch Marc. 6, 33. Kranke und Beseßene deutlich von einander unterschieden,

behaftet, und vom Teufel Beseffene, und Mondsüchtige, und Sichtsbrüchige; und er machte sie gesund. 25. Und es folgeten ihm viel Schaaren nach, aus

ben Christi und der Apostel, daß sie Teufel austrieben, Einwendungen gemacht haben. Man setze hierzu, daß die Apostelgeschichte und Josephus sehr deutlich von den jüdischen Teufelsbeschwörern sprechen. Siehe meine Vorrede vor der Erklärung des Briefes an die Römer, §. X. Whitby.

Und Mondsüchtige. Entweder erstlich Niedergeschlagene und Schwermüthige, oder Unsinnige und Wahnwitzige, welche den Umgang und die Gesellschaft der Menschen flohen, und sich an einsame und unbewohnte Derter begaben. Oder zum andern solche, deren Plage sich mit der Abnahme oder Zunahme des Mondes veränderte, wie bey denen, die Wassersüchen oder mit der fallenden Sucht behaftet sind. Solche nenneten die Griechen Seleenisozomenus, welches das Wort ist, das der Evangelist hier gebrauchet. Siehe den Fabricius Biblioth. Graec. Vol. II. l. 3. c. 26. p. 656. etc.

Sichtsbrüchige. Oder (vom Schläge oder einer Lähmung) getroffene, deren Uebel durch die Schwächung oder Ersterbung der Nerven verursacht ward ¹¹⁸⁾. Gill.

Und er machte sie gesund. Der Evangelist führet hier solche Plagen und Krankheiten an, welche, nach der Meynung der Menschen, sehr schwer, wo nicht unmöglich zu heilen sind. Aber der Heiland machte sie, zur Bezeugung seiner göttlichen Kraft, gesund; nämlich nicht durch einige innerliche oder äußerliche Mittel, sondern bloß durch ein Wort, das er sprach. Daraus erhellete, daß er mehr, als ein Mensch, und wahrhaftiger Gott war. Polus, Gill. Der Erlöser heilte nicht nur diese Plagen, sondern verkündigte zugleich das Evangelium des Reichs, die Krankheiten der Seele zu heilen. Doch ungeachtet man von vielen liest, die zu ihm kamen, die Gesundheit des Leibes, zu finden: so sagete doch niemand zu ihm: was muß ich thun, daß ich selig werde ¹¹⁹⁾. Wie viel Bekümmertes ist doch ein jeder über seine leiblichen Krankheiten und Schmer-

zen, als über die Krankheiten und die Gebrechen seiner Seele. Polus.

V. 25. Und es folgeten ihm viel Schaaren nach. Einige aus diesen, andere aus andern Ursachen: einige aus Zuneigung, andere um Nahrung für ihre Bosheit zu finden; einige um Gesundheit ihres Leibes, andere um Heil für ihre Seele zu erlangen; einige, um Jesu Wunder zu sehen, andere um seine Lehre zu hören. Doch, was für Ursachen sie auch hatten; so war die Menge, die Christo folgte, zahlreicher als die, welche dem Johannes folgten. Das griechische Wort ὄχλος, welches durch Schaar übersetzt wird, ist von den Talmudisten angenommen worden, die in ihrer Sprache sehr oft von einer *morham* reden; und sie haben die Tradition 1), daß keine geringere Schaar ist, als von sechzig zehntausend. Doch muß man nicht meynen, daß wenn hier und anderswo gesaget wird, daß Jesu eine Schaar nachgefolget ist, ungefähr so viel Volks um ihn gewesen sey, sondern nur daß sein Gefolge sehr zahlreich gewesen.

1) Talm. Bab. tit. Berach. fol. 58. col. 1.

Aus Galiläa. Hier und im Folgenden werden die Derter genennet, aus welchen Jesu die Schaaren folgten; nämlich erstlich aus Galiläa, wo er seine Jünger berufen, das Evangelium verkündiget, und allerley Krankheiten geheilet hatte. Daher war es kein Wunder, daß viele aus diesem Lande sich unter sein Gefolge begaben. Die Lehrer der Mischna m) beschreiben Galiläa also: „es war, sagen sie, Ober- und Nieder-Galiläa, und das Thal von Capharhananiah auf und herunterwärts. Der ganze Theil, der keine wilden Feigenbäume hervorbrachte, war Ober-Galiläa, und so von Capharhananiah an herunter; der ganze Theil, der wilde Feigenbäume trug, war Niedergaliläa, und der Strich von Tiberias war das Thal.“ Oft reden die Talmudisten von Obergaliläa, so, daß sie es von den übrigen Theilen unterscheiden ¹²⁰⁾.

m) Tit. Scheviith, c. 9. §. 2.

Und

den, und in diesen vorhabenden Stellen unter den besondern Quaalen des menschlichen Körpers, den Krankheiten entgegengesetzt werden, vergl. Matth. 10, 8. und des sel. Herrn D. Deylings Obl. SS. P. II. obl. 29. p. 283. sqq.

(118) Man hat von diesen Sichtsbrüchigen Bartholin. de morbis biblicis p. 62. sqq. nachzusehen, wenn man sie näher kennen will.

(119) Das folget nicht aus dem Stillschweigen der Evangelisten, deren Absicht nur war, die Wunderwerke anzudeuten, welche Jesus zum Beweise seiner Sendung verrichtet hat. Vielmehr läßt sich aus Matth. 9, 23. c. 11, 5. 6. nicht undeutlich schließen, daß die an dem Leibe gesund gemachten auch dadurch bewogen worden, die Predigt des Evangelii anzunehmen, und sich um dessen Trost zu bekümmern.

(120) Viel ausführlicher ist Josephi Beschreibung von Galiläa, vom Jüd. Kriege B. 3. c. 2. welche die evangelische Geschichte hin und wieder erläutern kann.

aus Galiläa, und Decapolis, und von Jerusalem, und Judäa, und von jenseit des Jordans.

Und Decapolis. Dieß war ein Strich Landes ¹²¹⁾, der wegen der zehen Städte, die darinnen lagen, so hieß. Diese zehen Städte waren, nach dem Plinius n), Damascus, Opaton, Philadelphia, Naphana, Sythopolis, Gadara, Hippondion, Pella, Galasa und Kanatha. S. Marc. 5, 20. e, 7, 31. Gill. n) Hist. Nat. l. 5. c. 11.

Und von Jerusalem. Der Hauptstadt des Landes. Das Gerichte von Jesu war bis zu dieser großen Stadt gekommen, in welcher einige begierig waren, ihn zu sehen, und zu hören, ungeachtet er sich in dem abgelegenen und wenig besuchten ¹²²⁾ Galiläa befand.

Und Judäa. Das ist aus den andern Städten und Dörtern von Judäa.

Und von jenseit des Jordans. Dieß war ein Land für sich, und unter dem Namen von Peräa bekannt ¹²³⁾. Diesen Namen hatte es vielleicht von dem griechischen Worte *περα* peran bekommen, welches hier gebraucht, und durch von jenseit übersetzt ist. Man muß merken, daß der Evangelist hier drey unterschiedene Länder anführet, nämlich Galiläa, Judäa, und das Land jenseit des Jordans. In diese drey Theile war das ganze Land Israels getheilet, und die Talmudisten sprechen oft davon. Maimonides beschreibet sie also o): „das ganze Land Judäa,

„das Gebirge, die Ebene, und die Thäler sind ein „Land. Das ganze Land jenseit des Jordans, die „Ebene von Lydda, das Gebirge der Ebene von Lydda, und von Bethhoron bis zur See, sind ein Land. „Ganz Galiläa, das Obere und Untere, und die Küste „von Tiberias sind ein Land. „ Das Land jenseit des Jordans ward nicht so hoch geachtet, als das eigentliche Canaan oder das Land Israels. Denn die Juden sagen p): „Das Land Israels ist heiliger, als „alle Länder, weil sie daraus die Garben, die Erstlinge, und die Schaubrodte bringen, welche aus keinem andern Lande gebracht werden. Das Land „Canaan ist heiliger, als das Land jenseit des Jordans; das Land Canaan ist geschickt zur Wohnung „der Schechinah, welches das Land jenseit des Jordans nicht ist. „ Gill. Unter diesen Schaaren, die Jesu nachfolgeten, war eine Vermischung von Juden und Heiden. Denn er war, als der Heiland von beyden, gekommen, die Scheidewand, die zwischen ihnen war, wegzunehmen, damit sie zu einer evangelischen Kirche versammelt werden sollten, Eph. 2, 14. ¹²⁴⁾ Polus. Der gelehrte Bischoff von Worcester meynet, daß durch den Zufluß dieser großen Menge zu Jesu die berühmte Weissagung 1 Mos. 49, 10. erfüllet ist, daß sich zu ihm die Völker versammeln sollten ¹²⁵⁾. Denn damals war das Zepter von Juda gewir-

(121) Jenseit des Jordans, zwischen Judäa und Syrien. Von diesen zehen Städten überhaupt und insbesondere giebt Keland Palaest. p. 203. ausführliche Nachricht.

(122) Nach dem Berichte Josephi in angeregter Stelle, war Galiläa ganz mit Einwohnern besetzt, so daß kein Raum leer und müßig stand: es waren viele Städte darinnen, und noch mehr Flecken und Dörfer, welche der Fruchtbarkeit wegen sehr mit Menschen besetzt waren, so daß der geringste bey funfzehntausend Einwohner hatte: und man behaupten konnte, ob gleich Galiläa kleiner sey, als die Gegend jenseit des Jordans, das ist der Landschaft Peräa, so sey sie doch an Macht derselben, weit überlegen: weil es ganz angebauet, und überall besetzt war, da jenes viele öde Plätze hatte. Man kann demnach nicht sagen, daß Galiläa wenig besucht gewesen, da es Josephus *πολιων χωρων* nennet. Das mag eine von den vornehmsten Ursachen gewesen seyn, warum Christus die Predigt des Evangelii in Galiläa angefangen hat.

(123) Peräa wird bey den Evangelisten nicht nur von dem eigentlich also genannten Striche Landes um den Ursprung des Jordans gebraucht, sondern bedeutet alle jenseit des Jordans gelegene Landschaft, welche mehr als das vom Josepho also genannte Peräa begriffen hat, Marc. 3, 7. so wird das Wort schon 4 Mos. 32, 32. gebraucht; sonst wird es in engerm Verstande Palästina, oder Judäa, Galiläa, Batanea entgegen gesetzt. S. Keland. Palaestina Lib. I. cap. 33. p. 198.

(124) Jesus war nach seinem prophetischen Amte was seine eigene Person anbelanget, ein Diener der Beschneidung, Rö. 15, 8. der nur gesendet worden zu den verlorenen Schafen des Hauses Israels, Matth. 15, 24. denen zuerst das Reich Gottes verkündigt werden mußte Ap. 13, 46. Weil aber auch viele Heiden in diesen Gegenden wohneten, woher Obergaliläa das heidnische genennet worden, so hatte dieß es mit zu genießen, wie aus Matth. 8, 5. ff. c. 15, 21. 22. zu ersehen.

(125) Wenn sonst Jesus nicht für den allgemeinen Friedensstifter wäre angenommen worden, als allein von den Einwohnern des mitternächtlichen Theiles der jüdischen Landschaften, so würde die Weissagung Jacobs eine kleine Erfüllung gehabt haben. So aber, da das Anhangen der Völker eben das bedeutet, was der Segen Abrahams über alle Geschlechter der Erden, so erkennet man alsobald, daß dieser große Zulauf den Jesus in diesen Gegenden hatte, nur der Anfang von der Erfüllung dieser Weissagung gewesen sey, welche erst völlig

gewichen, das ist, die Juden hatten das Recht über Leben und Tod zu urtheilen verloren. Denn sie hatten keine Richter mehr, die Halsgerichte halten durften. Folglich hatten sie zu ihren Füßen keinen *מִשְׁפָּטִים* *Meschokef* mehr, das ist, einen Schreiber, der die Aussprüche der Richter aufschreibe. Daher mußte, nach der Weissagung Jacobs, der Schilo, das ist, der Messias nunmehr gekommen seyn. Zu den Zeiten Herodis war die Macht über Leben und Tod noch bey dem großen Rathe. Denn er wollte seine Söhne nicht anders, als nach dem Ausspruche desselben

töden lassen. Die Römer haben dem großen Rathe diese Macht bis ungefähr vierzig Jahre vor der Zerstörung Jerusalems gelassen, wie die Juden aus dem Talmud von Jerusalem und von Babylon zur Genüge sehen können. Daß indessen diese Gewalt ihnen noch vor dem Tode Christi genommen ist, sehen wir aus Joh. 18, 3. ¹²⁶⁾ Wels.

o) *Hilch. Schemittah*, c. 7. §. 9. p) *Bemidbar. Rabba*, §. 7. fol. 181. col. 3. Maimon. *beth Habbechira*, c. 7. §. 12.

völlig ausgebrochen, da das Synedrium von Jerusalem weggekommen, und deswegen keine gerichtliche Verordnungen mehr machen können, das war aber damals, als Christus in Galiläa zu predigen anfing, noch nicht geschehen; denn da war das Synedrium, das ist, der große Rath noch, welcher von Moses Stuhle Gesetze und Ordnungen machte, Matth. 23, 2. vergl. Luc. 23, 13. Matth. 27, 12. ob ihm gleich seine Macht sehr beschnitten worden war. Aber vierzig Jahre vor der Zerstörung des Tempels wurde das Synedrium, die *סִנְדְרִיּוֹן* von Jerusalem nach Safne relegiret, und ihm damit alle noch übrige Gewalt und Gerechtheit benommen, s. N. Dav. Ganz Zernach David an. 785. p. 89. und die von Vorstio p. 285. angemerkten talmudischen Stellen, von welcher Zeit an, die Predigt des Evangelii in alle Welt ausgegangen, und die Erfüllung der Weissagung Jacobs, welche endlich in der Verheerung der Stadt und des Tempels ihr völliges Ziel erreicht, herzuweisen ist. Wenn man nicht mit allen auch diese talmudische Zeugnisse verdächtig machen, und um Josephi Aussage willen behaupten will, daß bis zur Zerstörung der Stadt Jerusalem, die Juden noch immer das Recht der obrigkeitlichen Gewalt ausgeübt haben, s. D. Deyling *Obl. SS. P. II. p. 322.* welches der Erfüllung der Weissagung Jacobs nichts benimmt.

(126) Weil die Juden noch nach Christi Himmelfahrt nach ihren Gesetzen gerichtet, wie aus der Apostelgeschichte, Cap. 5, 33. c. 6, 10. c. 7, 58. c. 22, 4. 5. c. 24, 5. 6. 7. 8. zu schließen ist: so ist gegenwärtige Stelle nur von den Missethättern zu verstehen, welche sich des Lasters der beleidigten Majestät schuldig gemacht hatten.

Das V. Capitel.

Die Uneinigkeit unter den Auslegern, ob die Predigt, die hier anfängt, mit derjenigen, die Luc. 6. vorkommt, einerley, oder zu einer andern Zeit, und an einem andern Orte, gehalten worden ist, ist allerdings von großer Wichtigkeit. Denn wenn es eine Rede, und von Christo nur einmal ausgesprochen ist, wiewol sie die Evangelisten zweymal aufzeichnen: so muß man die Worte des einen in einem solchen Verstande erklären, der mit den Worten des andern übereinstimmt; oder sie können beyde nicht zugleich wahr seyn. Aber hat der Heiland die Rede bey Lucas zu einer andern Zeit und an einem andern Orte gehalten, als die bey Matthäus: so kann man die Worte auch verschieden erklären, daß dieß letzte nun höchst wahrscheinlich ist, urtheile ich aus diesen zwey Ursachen: erstlich, weil Lucas so viele Dinge übergeht, die Matthäus als Theile dieser Rede anführet: nämlich Cap. 5, 13-39. c. 6, c. 7, 10-16. das ist, er läßt den größten Theil dieser Rede aus. Daher ist es nicht wahrscheinlich, daß er die Absicht gehabt hat, mit dem Matthäus einerley Predigt aufzuschreiben. Denn es ist gewiß, daß er auf diese Weise sein Vorhaben sehr mangelhaft ausgeführt haben würde. Zu geschweigen, daß er den Heiland sehr oft ein Wehe aussprechen läßt, wovon man bey Matthäus nichts erwähnt findet. Zum andern: was die Zeit betrifft, so sagt Matthäus deutlich genug, daß Jesus diese Predigt noch vor der Reinigung des Ausfälligen gehalten hat. Denn da Jesus von dem Berge gekommen war, kam der Ausfällige zu ihm, Cap. 8, 1. 2. Aber Lucas meldet, ob er gleich versprochen hatte, die Thaten Jesu ordentlich zu beschreiben, zuerst die Geschichte mit dem Ausfälligen, Cap. 5, 12. und läßt darauf die Predigt